

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorauszahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 4gespaltene Zeile kostet 25 Pfg. — Arbeitergesuche (Inserate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. zu senden.

Nr. 15.

Sonntag den 14. April.

1901.

Expedition: G. Heinisch, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag Abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. oder bis Dienstag Vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 73 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt.
Die Redaktion.

Was ist Organisation?

Es giebt kaum ein Wort, das so oft gebraucht wird und so oft wiederkehrt im Leben des modernen Arbeiters, als das Wort „Organisation“. Aber trotzdem ist dieser Begriff nicht ganz klar, und viele, die das Wort lesen, sprechen hören oder selbst aussprechen, denken dabei nicht genauer darüber nach, ob das Wort für den in Rede stehenden Gegenstand oder Begriff auch recht angewendet ist. Gewöhnlich — nein, fast immer stellt man sich darunter die moderne, gewerkschaftliche Arbeitervereinigung vor; warum man aber für diesen Begriff auch das Wort Organisation verwendet, da doch Gewerkschaft und Fachvereine die älteren Benennungen sind, hat seinen Grund darin, daß mit dem Worte Organisation auch noch etwas anderes gemeint ist, als ein bloßer Verein von Arbeitern. Es soll damit noch etwas anderes ausgedrückt werden, als gegenseitige Versicherung in gewissen Fällen oder bloße Geselligkeit, Humanität.

Unter Organismus versteht man ein aus thätigen Gliedern zusammengesetztes Ganzes, von dem jedes Glied mit seiner Thätigkeit den Zweck des Ganzen verfolgt. Wendet man also das Wort Organisation für unsere Arbeitervereinigungen an, die zum Zwecke haben, die Lebenshaltung und soziale Stellung der Arbeiter zu heben, so soll damit gesagt werden, daß an diesen Bestrebungen jedes Mitglied seine besondere Aufgabe im Interesse der Gesamtheit zu erfüllen hat.

Um die Sache besser zu verstehen, sehen wir uns einmal ein wenig um, welche Gebilde man noch mit dem Namen Organisation bezeichnet. Da haben wir z. B. den Militarismus als Organisation der brutalen Gewalt, dann den Klerus als Organisation der geistigen Macht. Der erstere hat angeblich den Zweck, das Leben und die Gesamtinteressen der Nation oder der in einem Staate vereinigten Nationen gegenüber anderen Nationen zu verteidigen; letzterer will mit der geistigen Macht des Glaubens, des Gewissenszwanges, eine Herrschaft über die Menschheit ausüben und das sagenhafte „Reich Gottes“ verwirklichen. Diese beiden Organisationen haben gemein, daß bloß ein leitendes und befehlendes Centralorgan da ist, dem alle anderen Organe in streng abgegrenzter Hierarchie untergeordnet sind. Beide bezwecken mit diesem Centralismus, mit der größten Kraftersparnis die größte Machterhaltung zu erreichen. Wir sehen da, wie jedes Glied dieser Organisationen seinen abgegrenzten Wirkungskreis hat und das Wirken aller auf die Erreichung des gemeinsamen Zieles und Zweckes gerichtet ist. Daß dabei strenge Disciplingefordert wird, ist klar, denn würde das einzelne Organ nicht genau nach seinen Instruktionen handeln, würde es selbständig wirken wollen, so würden damit die Kräfte zum Nachteil der Gesamtwirkung verloren gehen und der Daseinszweck der Organisation selbst in Frage gestellt werden. Wie in einem ineinandergreifenden ungeheuren Räderwerk die mindeste Störung sofort tödlich wirken kann, wenn derselben nicht abgeholfen oder vorgebeugt wird, so auch beim militärischen Organismus.

Die absolute Vorbedingung, ja die Lebensbedingung, daß der Organismus seinen Zweck erfüllen kann, ist so nach die Unterordnung des einzelnen Organes unter den Willen der Gesamtheit, also die Disciplin, so widerwärtig dieses Wort auch manchem klingen mag. So sehr sich unser Selbstbewußtsein, unsere Gefühle dagegen sträuben mögen, es bleibt doch wahr, und gilt auch für uns Proletarier mit unseren großen Bestrebungen, daß heute nichts Großes mehr erreicht werden kann ohne Disciplin.

Wenn wir also unsere gewerkschaftlichen Arbeitervereinigungen so oft mit dem Worte Organisation bezeichnen, so wollen wir damit sagen, daß wir mit diesen Vereinigungen einen bestimmten Zweck durch planmäßiges Zusammenwirken aller Mitglieder erreichen wollen, daß jedem einzelnen Organe seine bestimmte Aufgabe zufällt und daß sich die einzelnen Organe dem Willen der Gesamtheit unterordnen, ihr Thun und Handeln auf das Gesamtziel lenken und zur Erreichung dieses Gesamtzieles ihr Scherflein beitragen müssen.

Darüber sind wir doch wohl alle einig, wir wollen ein menschenwürdiges Dasein; wir wollen die Befreiung, die Abhebung der Arbeit; wir wollen dies durch den Zu-

sammenschluß der vereinzelt, zerstreuten und zersplitterten Kräfte in einen einzigen, großen und mächtigen Körper erreichen. Wir sind zur Ueberzeugung gelangt, daß wir als einzelne, als Gruppen oder Freischärler gegen die wohlorganisierten Mächte des Kapitals nicht aufkommen können, und daß wir nur dann etappenweise vorwärts kommen, wenn wir uns eine mächtige, alle Berufsgruppen umfassende Organisation schaffen, und so verstanden ist die Organisation nichts anderes, als die bewusste, selbstgewollte und selbstgeschaffene Disciplin. Wer Organisation sagt, sagt Ein- und Unterordnung des einzelnen unter das Gesamtinteresse, und sagt dabei zugleich, daß alle wahre Befreiung mit der Selbstbeherrschung beginnen muß. Sobald wir nur einmal diese richtige Bedeutung des Wortes Organisation verstanden haben, wird es uns auch klar sein, daß der Mensch der Organisation nicht entraten kann; der jedem Menschen innewohnende Egoismus wird dann weitlich genug, um zu begreifen, daß seine Freiheit, sein Sichauslebenkönnen nur möglich ist, wenn bessere Lebensbedingungen geschaffen werden, und daß diese besseren Lebensbedingungen ohne Selbsterleugnung, ohne Opfer und Entsaugung niemals erreicht werden können. Ein solcher Mensch wird die notwendige persönliche Unterordnung, die Einregimentierung seiner Person nicht als Zwang, sondern als wahre höhere Freiheit empfinden; er wird sich sagen, ich gehe mich ja nicht, sondern ich leide mich bloß, um eine größere Freiheit zu erlangen. Er empfindet, er steht auf Schritt und Tritt bei allen seinen Bewegungen und Leiden, wie ihn die Solidarität, die gegenseitige Abhängigkeit mit tausend Banden an seine Fach- und Leidensgenossen fesselt; sich diesen Banden und Pflichten gegen sich selbst und gegen andere entziehen, hieße soviel, als außer der Luft atmen wollen.

Wenn wir also die moderne gewerkschaftliche Arbeiterklassenbewegung auffassen wollen als eine Tendenz, die sozialen und wirtschaftlichen Funktionen aus dem heutigen unregelmäßig, anarchischen, Geist und Körper mordenden Zustand in den Zustand einer harmonischeren, vollkommeneren Organisation, also in den Sozialismus überzuführen, wenn wir die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung als eine Tendenz auffassen, um die Arbeiter schon heute vor den Gefahren der Degeneration, der körperlichen und geistigen Verelendung zu schützen, so ergibt sich hieraus als unentrinnbare, eherner Notwendigkeit, alle unsere Kräfte zu konzentrieren auf die Organisationsarbeit, alle Mittel anzuwenden, um die Eingliederung der indifferenten Masse zu erzielen. Ein Arbeiter, je mehr er Mensch ist und auf der Höhe der Zeit und des sittlichen Bewußtseins steht, kann sich keine edlere, heiligere Lebensaufgabe setzen, als in dieser Richtung zu arbeiten! Kann er das nicht im großen, so thue er es im kleinen; die That ist darum nicht minder verdienstlich. Das Marxsche De te fabula narratur (Es handelt sich um Dein eigenes Schicksal) gilt heute mehr denn je für jeden Arbeiter und jede Arbeiterin, und wir haben es alle zusammen oft genug erfahren, daß wir von nirgends anders unser Heil erwarten dürfen, als von der bewußten, selbstgewollten demokratischen Selbstdisciplin. In dem Maße, als jeder Proletarier sich dieser seiner Pflichten bewußt wird, in dem Maße, als wir uns an der Selbstbeherrschung und Erreichung momentaner oder bestimmter Zwecke gewöhnen werden, in demselben Maße werden wir auch unsere höheren Forderungen schrittweise durchsetzen und in demselben Maße wird die endliche Befreiung der Arbeiterklasse durch sich selbst zur Wahrheit und Wirklichkeit werden.

Es giebt keinen anderen Weg zur Verwirklichung unseres großen kulturgeschichtlichen Ideals, als die Organisation mit der demokratischen Selbstdisciplin.

Das mögen alle jene Fachgenossen beherzigen, die da glauben, daß sie mit der bloßen Zugehörigkeit zur Gewerkschaft schon organisierte Arbeiter sind; die sich außer um ihre materiellen Ansprüche um gar nicht anderes mehr kümmern. Das sind Mitglieder des Vereins schlechthin, aber Organe am Organismus sind sie nicht, weil sie am Gesamtstreben nicht teil nehmen, weil sie nicht mitwirken an der Erfüllung der gewerkschaftlichen Aufgaben.

Auch diejenigen mögen vorstehendes beherzigen, die noch immer nicht einsehen, daß in einer Organisation auch Unterordnung sein muß; die es nicht verstehen wollen, daß sie mit ihrem renitenten Wesen den Gesamtorganismus auf das tiefste schädigen; die nicht Ordnung, nicht Zucht und nicht Selbstdisciplin halten wollen und das demokratische Prinzip solcherart zur Zügellosigkeit gestalten. Es sind glücklicherweise nicht viele solcher, aber böse Beispiele verderben gute Sitten; es können ihrer mehr werden, deshalb sei davor gewarnt. Lerne jeder, der sich als organisierter Arbeiter fühlt, auch erkennen, was darunter zu verstehen ist, dann erst wird er auch ein richtiger, tüchtiger organisierter Arbeiter sein.

Die Ausgestaltung der Gewerbegerichte.

Der ultramontane Abgeordnete Trimborn, der als Referent von der Kommission des Reichstages ernannt ist, der die Abänderungsanträge für das Gesetz über die Gewerbegerichte überwiesen ist, hielt vor einigen Tagen in Köln einen Vortrag über die Kommissionsbeschlüsse. Wir entnehmen dem Bericht der Kölnischen Volkszeitung folgende Ausführungen, die ein recht gutes Bild über die vorgeschlagenen Abänderungen geben.

Der Bericht lautet:

„Das im Jahre 1900 durch die verbündeten Regierungen und die sogen. bürgerlichen Parteien zu stande gekommene Gesetz über die Gewerbegerichte hat, obgleich es segensreich gewirkt hat, im Laufe der Zeit mehrere Mängel gezeigt, und wiederholt ist im Reichstage das Bestreben nach Beseitigung dieser Mängel hervorgetreten. Ein Antrag auf Reform der Gewerbegerichte wurde in der vorigen Session vom Redner und auch von der sozialdemokratischen Partei gestellt; der Antrag kam in die Kommission und wurde dort beraten, kam aber wegen des Schlusses der Session nicht mehr ans Plenum zurück. Der Antrag wurde ebenso wie der sozialdemokratische Antrag in dieser Session aufs neue eingebracht, und die Kommission, der er überwiesen wurde, hat vor acht Tagen ihre Arbeit beendet. Wichtigsten Vorschlägen zur Reform der Gewerbegerichte hat nunmehr die Kommission ihre Zustimmung gegeben. Zunächst ist die Bestimmung angenommen worden, die Gewerbegerichte in allen Städten und Gemeinden mit mehr als 20 000 Einwohnern obligatorisch zu machen. Erhält diese Bestimmung Gesetzeskraft, dann bekommen neun- und vierzig Orte, nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung vielleicht noch mehr, ein Gewerbegericht, die ein solches bisher nicht hatten. Alle Zwistigkeiten, welche die Frage der Errichtung der Gewerbegerichte bisher hervorrief, werden ausgeräumt und mehr noch als bisher werden die Gewerbegerichte die staatliche ordentliche Vertretung der Arbeiterschaft. Ferner hat die Kommission vorgeschlagen, die Zuständigkeit der Gewerbegerichte zu erweitern und dieselbe auf alle Streitigkeiten auszu dehnen, die im Zusammenhang mit dem Arbeitsvertrag stehen. Bisher war die Wahlberechtigung des einzelnen geknüpft an den Nachweis, daß der betreffende Arbeiter ein Jahr in dem Bezirk, in dem er sein Wahlrecht ausüben wollte, gewohnt habe und beschäftigt war. Diese Bestimmung soll fortfallen; es soll der Nachweis genügen, daß der einzelne als Arbeiter in dem betreffenden Bezirk beschäftigt ist, die Frage nach der Dauer der Beschäftigung aber ausscheiden. Redner hatte beantragt, die ganze Legitimation abzuschaffen und Listen wie bei der Reichstagswahl einzuführen. Davon wollten aber die verbündeten Regierungen nichts wissen, und auch viele andere Behörden sträubten sich dagegen wegen der mit der Listenanfertigung verbundenen Arbeit. Mit diesem Antrag unterlag Redner; es ist aber die Bestimmung angenommen worden, daß dort, wo im Ortsstatut Listen vorgehen sind, Behörden, Krankenkassen u. s. w. an der Aufstellung der Listen mitwirken müssen.“

Sodann hat die Kommission die Möglichkeit der Einführung der Proportional-, der Verhältniswahl geschaffen, indem sie den Antrag annahm, daß die Verhältniswahl durch Statut eingeführt werden kann. Die Sozialdemokraten traten diesem Beschlusse

energisch entgegen und begründeten ihren ablehnenden Standpunkt mit der Forderung nach obligatorischer Einführung der Verhältniswahl. (Unsere Genossen hoben hervor, daß die Stadtwahlverordnungen immer nur dort das Proportionalwahlssystem einführen werden, wo ohne dasselbe nur Sozialdemokraten gewählt werden. In den Städten aber, wo bei allgemeinen Wahlen unserer Genossen unterliegen, wird man von diesem System Abstand nehmen. Red. d. L.-A.) Die Proportionalwahl obligatorisch zu machen, ist heute aber noch nicht möglich, es fehlt an jeder Erfahrung an dieser Beziehung und mehr als ein Versuch war für jetzt nicht zu erreichen. Vielfach kam es bisher vor, daß Arbeitgeber, denen das Gewerbegericht lästig erschien, ihre Arbeiter einen Revers unterschreiben ließen, wonach diese sich verpflichteten, etwaige Streitigkeiten nicht vor das Gewerbegericht zu bringen. Das war ein tadelnswerter Mißbrauch, und die Kommission hat den Antrag angenommen, daß solche Vereinbarungen nicht zulässig sein sollen. Wünscht ein Arbeitgeber ein besonderes Schiedsgericht, so hat dasselbe unter einem neutralen Vorsitzenden zur Hälfte aus Arbeitgebern, zur Hälfte aus Arbeitnehmern zu bestehen.

Wichtige Neuerungen hat die Kommission beschlossen bezüglich der Tätigkeit des Gewerbegerichts als Einigungsamt. Bisher haben die Gewerbegerichtsvorsitzenden geglaubt, bei Streiks nur vermitteln zu können, wenn sie von beiden streitenden Parteien angerufen wurden. Demgegenüber wird jetzt bestimmt, daß das Gewerbegericht bei jedem Streik vermitteln kann, einerlei, ob es von der einen oder anderen oder ob es von keiner Seite angerufen wird. Zur Unterstützung dieser Befugnis soll das sehr wichtige Prinzip des Erscheinungszwanges eingeführt werden. Demnach kann das Gewerbegericht den einen oder den anderen, oder beide Teile laden unter Androhung von Geldstrafen.

In der Zusammensetzung des Gewerbegerichts, sofern es als Einigungsamt fungieren soll, ist eine Aenderung vorgenommen worden. An Stelle der Beisitzer ernannt jede Partei zwei Vertrauensmänner. Zur Verstärkung des neutralen Elementes kann der unparteiische Vorsitzende eine an der Streitfrage unbeteiligte Person als Vermittler hinzuziehen, die indes nur eine beratende Stimme hat. Von welchem Wert solche Vermittler sein können, beweist das Beispiel des Kardinals Manning im großen englischen Dockarbeiterstreik. Die dritte Tätigkeit, die das Gewerbegericht auszuüben hat, besteht in der Erstattung von Gutachten und in der Stellung von Anträgen. Durch diese Eigenschaft erhielten die Gewerbegerichte in beschränktem Maße den Charakter als Arbeiterkammern. Diese Tätigkeit der Gewerbegerichte soll erweitert und zu diesem Behufe denselben das Petitionsrecht verliehen werden, das sie bisher nicht hatten. Redner hat es sich persönlich angelegen sein lassen, die Tätigkeit der Gewerbegerichte auch auf die Streitigkeiten zwischen Herrschaften und Dienstboten auszudehnen. In beschränktem Maße ist es ihm gelungen, in dieser Beziehung etwas zu erreichen. Durch Ortsstatut kann nämlich der Gewerbegerichtsvorsitzende ermächtigt werden, in Streitigkeiten zwischen Herrschaft und Gefinde zu vermitteln. Die weiteren Reformvorschläge beziehen sich auf die Beschleunigung des Verfahrens.

Auch nach Annahme dieser Aenderungen werden die Landarbeiter vom Gewerbegericht ausgeschlossen bleiben. Für diese wird der teure und langsame Rechtsweg der ordentlichen Gerichtsbarkeit bestehen bleiben. Der Landarbeiter soll nicht dieselben Rechte haben, die ein gewerblicher Arbeiter hat, und doch wundert man sich, wenn die Landflucht allgemein wird.

Die Schrecken der Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitslosigkeit, diese Pest der kapitalistischen Wirtschaft, ist mehr oder weniger eine ständige Erscheinung unserer Zeit mit ihren immer schlimmer sich gestaltenden Erwerbsverhältnissen. Kommt noch Krieg zu der wirtschaftlichen Misere, so ist bald das Maß des Elends voll. Es treten wirtschaftliche Krisen ein, und alle Bedarfsartikel steigen im Preise, sie sind für das arbeitende Volk kaum noch erschwinglich, weil die Löhne nicht steigen, sondern im Gegenteil Neigung zum Niedergang haben.

Während die Trübs und Ringe das Volk in kräftigster Weise ausbeuten, zur Zeit z. B. durch die Kohlenpreise, die sie gewaltig hinauftrieben, darbt das Volk unter der kapitalistischen Mißwirtschaft, die Magazine mit Waren aller Art wohl anfüllt, aber dem Volke die Kaufkraft benimmt.

Einsichtige Männer, die keine Ignoranten sind, sehen klar in diese wirtschaftliche Anarchie hinein. So sagt z. B. der schweizerische alte Bundesrat Frey in seiner Broschüre „Sozialdemokratie und Sozialreform“ folgendes:

„Die Arbeitslosigkeit, vielleicht der wunde Fleck unserer gesellschaftlichen Ordnung, ist in deren Wesen begründet. Das System der Privatproduktion bringt es mit sich, daß die menschlichen Arbeitskräfte, nach deren eine Nachfrage nicht besteht, überschüssig werden. Im großen und ganzen bewegt sich die Industrie in der Richtung eines stetigen Minderverbrauchs an menschlichen Arbeitskräften. Die Arbeitslosigkeit ist heute nicht nur eine permanente Erscheinung im wirtschaftlichen Leben geworden, sondern es kann nicht gezweifelt werden, daß sie in stetiger Zunahme und keineswegs etwa in der Abnahme begriffen ist.“

Die Schrecken der Arbeitslosigkeit aber, die zur Zeit wieder recht fühlbar sich zeigen, zeichnet Genosse Robert Seidel in einer 1893 erschienenen Broschüre wie folgt:

„Arbeitslos! Welch schreckliches Wort für den Arbeiter! Es bedeutet für ihn Erniedrigung, Landstreicherei, Bettel, Obdachlosigkeit, Hunger, Krankheit und beständige Verachtung zu Berge und Verbrehen.“

Ist der unverheiratete Mann ohne Arbeit, so greift er zum Wanderstabe und zieht von Ort zu Ort, Arbeit suchend, Brot heischend, von dem Unverstand beschimpft, von der Herzlosigkeit gehöhnt, von der Polizei beständig wie ein Verbrecher überwacht. Nach einigen Wochen reißen seine Kleider herunter, sein Körper verfallt und er erscheint als Landstreicher, dem man scheu ausweicht. Haß und Rache gegen die Welt erfüllen nun entweder sein Gemüt, oder er wird gleichgültig gegen Recht und Unrecht. Da tritt der Verwucher zum hundertstenmal an ihn heran und — er thut den ersten Schritt auf der Bahn des Verbrechens, denn weit, weit weg ist sein mahnendes Mütterlein und sein warnender Vater. Als Lump bringt man den verzweifelden Eltern den Sohn zurück.

War es ein Wunder, daß er fiel? Nein, nein! Er ist ein Unglücklicher, ein Opfer der Gesellschaft.

Trotz tausendfacher Verwuchung fallen die meisten nicht, aber viele werden krank und siech und holen sich den Keim zum frühen Tode.

Schrecklicher noch als für den Unverheirateten ist die Arbeitslosigkeit für den Familienvater, namentlich für den älteren Mann.

Er kann nicht in die Welt hinauslaufen; man würde ihn von vornherein als Stromer betrachten. So läuft er denn jeden Morgen nach Arbeit und jeden Abend kommt er ohne solche heim. Und was trifft er daheim? Ein jammerndes verhärmtes Weib und hungernde Kinder.

Im Sommer läßt sich die Arbeitslosigkeit noch ertragen; es finden sich ein paar Rüben oder Mehren auf dem Felde, man kann die Nächte im Freien zubringen und braucht in keiner Herberge teures Schlafgeld für ein Lager voll Ungezieser zu zahlen. Freilich die Ordnung duldet es nicht, daß der Arme im Freien wohne; ertappt ihn die Polizei, so erhält er Strafe, warum ging er nicht in ein großes Hotel?

Im Winter arbeitslos zu sein — das ist der Gipfel der Schrecken. Die Kälte hat kein Erbarmen; sie reizt sogar noch den Hunger und raubt entweder dem Hungernden und Frierenden alle Energie, oder treibt ihn rasch zur Verzweiflungsthat gegen andere oder gegen sich.

Die Verzweiflung ist zu begreifen, denn was muß der arbeitslos Hungernde und Frierende sehen? Er muß sehen, daß alle Läden und Warenlager mit Lebensbedürfnissen überfüllt sind; er muß sehen, wie andere sich bergnügen und schwelgen; er muß sehen, wie die Hunde und Katzen der Reichen mit Lederbissen gefüttert, mit Pelzen bekleidet und auf Federn gebettet werden.

Es ist empörend!
Ja, arbeitslos sein heißt elend sein!“

Rundschau.

Versorgungsanstalt für staatliche Arbeiter im Großherzogtum Hessen. Wie aus Darmstadt gemeldet wird, ist durch Verordnung des hessischen Ministeriums die Errichtung einer Versorgungsanstalt für ständige staatliche Arbeiter, deren Witwen und Waisen angeordnet worden. So begrüßenswert die Neuerung ist, so krankt sie doch an einem Hauptnachteil: die Arbeiter zahlen keine Beiträge in diese Versorgungskasse und es ist darum auch ausdrücklich bestimmt: Ein Rechtsanspruch auf Bewilligung oder Gewährung von Ruhegehältern, Witwen- und Waisengeld steht niemand zu. Die Nachteile dieser Bestimmung liegen auf der Hand. Im übrigen wird bestimmt: Als ständige Arbeiter gelten solche Personen, welche mindestens vierzig Wochen eines Jahres in einem frankenversicherungsspflichtigen Arbeitsverhältnis zu einer staatlichen Verwaltung standen. Die ständigen Arbeiter haben Aussicht auf Ruhegehalt, wenn sie in zehn aufeinanderfolgenden Jahren in einem solchen Verhältnis standen. Das Ruhegehalt wird gewährt, wenn auf Grund der Arbeiterversicherungsgesetze eine Unfall-, Invaliden- oder Altersrente gewährt wird. Das Ruhegehalt steigt nach der Zahl der Dienstjahre von 30 bis auf 75 Prozent des Lohnanschlages. Die auf Grund der Versicherungsgesetze bewilligten Renten kommen insoweit in Abrechnung, als hierdurch die Bezüge nicht unter die Hälfte der vorgesehenen Mindestsätze jährlich herabgemindert werden. Als Hinterbliebene gelten die Witwen, sowie die ehelichen und die ehelichen gleichzuachtenden Kinder des Vaters bis zum vollendeten 15. Lebensjahre. Das Wittwengeld steigt von 120 Mk. jährlich in der vierten bis auf 240 Mk. in der ersten Klasse. Jedes Kind erhält jährlich 60 Mk.

Arbeitersekretariat für das Herzogtum Gotha. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben im Gothaischen Landtage folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle die herzogliche Staatsregierung ersuchen:

Zur Errichtung eines Arbeitersekretariats für das Herzogtum Gotha Geschäftsräume, Inventar und die einschlägigen Gesetze zur Verfügung zu stellen, sowie eine jährliche Subvention von 2000 Mk. zu gewähren. Das Arbeitersekretariat hat die Aufgabe, allen Einwohnern des Herzogtums in allen die Sozialgesetzgebung betreffenden Angelegenheiten unentgeltlich Auskünfte zu erteilen und Schriftsätze anzufertigen. Das Arbeitersekretariat hat ferner auf Ersuchen der Behörden und aus eigener Initiative Gutachten und Berichte über alle die Arbeiter betreffenden Verhältnisse zu erstatten.

Eine Abfrage an die Verleschianer (Gesellschaft für soziale Reform) richtet die Kreuzzeitung wegen der Forderung eines Reichsarbeitsamtes. Das Projekt, so schreibt das Hauptorgan der Junkerpartei, sei verfrüht in die Diskussion geworfen. Den Reaktionen werden soziale Reformen wohl auch dann noch verfrüht erscheinen, wenn sie einstmals von der geschlossenen aufstretenden Gesamtarbeiterschaft aus Trockene gesetzt sein werden. Bis dahin werden sie sich weder vom Exminister v. Verlesch noch sonst jemand eines besseren belehren lassen.

Der Achtstundentag in der Praxis. Die Firma Karl Reiß in Jena hat am 1. April v. J. versuchsweise den Achtstundentag

geführt. Wie der Leiter der Firma, Professor Abbe, in einem vor der Arbeiterschaft der Firma gehaltenen Vortrag mitteilte, sind die in dem Jahr gemachten Erfahrungen so günstig, daß der Achtstundentag von der Firma dauernd beibehalten werden wird. Professor Abbe teilte bei dieser Gelegenheit noch mit, daß am 1. Mai um 11 Uhr vormittags der ganze Betrieb geschlossen, dem Personal aber der ganze Tag ausbezahlt wird.

Kein Gewerbegericht nötig! Die Arbeiterschaft in Neßschau ersuchte vor etwa 5 Jahren den Stadtgemeinderat um Errichtung eines Gewerbeschiedsgerichts. Unter lebhafter Fürsprache der sozialdemokratischen Stadtverordneten beschloß das Kollegium auch, ein derartiges Schiedsgericht zu gründen. Doch ließ die Ausführung des Beschlusses immer auf sich warten. Wenn die erwähnten Stadtverordneten einmal anfragen, so wurden ihnen immer ausweichende Antworten zu teil, z. B. es sei noch kein geeigneter Vorsitzender gefunden u. Darauhin petitionierten die dortigen Gewerkschaften zu Beginn dieses Jahres wiederum um die Errichtung des Gerichtes. Der Stadtrat beschloß aber in seiner letzten Sitzung, das Gesuch abzulehnen, weil zur Zeit ein Bedürfnis für das Gewerbegericht nicht anzuerkennen sei! Konsequent!

Die Kölner Gewerbegerichtswahl hat, wie gemeldet, mit einer schweren Niederlage der vereinigten katholischen und evangelischen Arbeitervereine und christlichen Gewerkschaften geendet. Die freien Gewerkschaften siegten mit 9962 Stimmen über die „Vereinigten“, die es trotz ihrer unheimlichen Wühlarbeit und trotz — oder gerade wegen ihrer schmachvollen Kampfesart nur auf 5431 Stimmen brachten. Die Verbeugung und die maßlose Verleumdung haben in Köln wieder ihre Orgien gehalten. Ultramontane Kapläne und ein evangelischer Pastor hatten die Oberleitung der „christlichen Arbeiter“. Erst vor fünf Jahren hat die Centrumspartei in Köln sich mit erheblicher Wucht in den Wahlkampf geworfen, jedoch ohne Erfolg. Dann wurde in Köln das bis dahin bestehende Gruppenwahlsystem aufgehoben, und nun hieß es für die Parteien: entweder alle Beisitzer oder gar keinen. Infolge der von beiden Seiten betriebenen äußerst umfangreichen Wahlarbeit stieg die Zahl der Wähler auf 13 000. Die freien Gewerkschaften errangen einen Sieg, wie ihn vorher niemand erwarten konnte: 8212 Stimmen gegen nur 4746 christliche. Das war 1899. Inzwischen hatte man ein anderes Mittel erfunden, wie die freien Gewerkschaften aus dem Gewerbegericht entfernt werden könnten. Die Kölner „Sozialkonferenz“, ein Kaplankonventikel, beantragte bei der Regierung, den Landkreis Köln und den Kreis Bergheim in den Bezirk des Kölner Gewerbegerichts aufzunehmen. In der dem Antrage beigegebenen Begründung enthüllen die Herren Sozialkonferenzler offen ihren Plan. Es hieß in der Begründung u. a.: „Som christlich-sozialen Standpunkt aus würde die unterfertigte Konferenz auch aus dem Grunde die Ausdehnung der Zuständigkeit auf die erwähnten Kreise begrüßen, weil zu hoffen steht, daß die Wahlen zum Gewerbegericht dann in christlich-sozialem Sinne ausfallen würden.“ Die Regierung gab dem Antrage, nachdem das Kölner Gewerbegericht ein dahingehendes, einstimmig gefaßtes Gutachten abgegeben hatte, insoweit Folge, als sie den Landkreis Köln dem Gerichtsbezirk hinzufügte. Und so fand die jetzige Wahl zum erstenmal unter den veränderten Umständen statt. Die Christlichen hofften, auf dem Lande so viel Stimmen aufzubringen, daß das Land die Stadt überdecke. Trotz einer Unzahl von Versammlungen, trotz aller Anstrengungen der Geistlichkeit, trotz Zug und Verleumdung erhielt die christliche Liste auf dem Lande nur 377 Stimmen mehr als die der Gewerkschaften. Dafür aber nahmen sie im Stadtkreis um 320 Stimmen ab, während die freien Gewerkschaften dort um 1120 Stimmen zunahmen. Die Christlichen hatten große Erwartungen an ihre seit der vorherigen Wahl gegründeten christlichen Gewerkschaften geknüpft. Die Kölner Arbeiterschaft hat ihr Urteil über die christlichen Sonderorganisationen gefällt: Das Stimmenverhältnis hat sich seit zwei Jahren um fast anderthalb Tausend zu Ungunsten der Christlichen verschoben. Soviel scheint sicher, daß die Haltung des Centrum gegenüber den Brotverteuerungsplänen einen großen Teil der Schuld trägt an dem Rückgang der christlichen und dem Wachstum der freigewerkschaftlichen Stimmen, sowie an der Wahlenthaltung vieler katholischer Arbeiter im Landkreis.

Umfangreiche Arbeiterentlassungen haben in den Berliner Betrieben der elektrotechnischen Fabriken dieser Tage stattgefunden. Es handelt sich nach dem Vorwärts in erster Linie um Montagepersonal, für das jetzt wenig oder gar keine Beschäftigung vorhanden ist, weil das elektrische Installationsgeschäft seit einiger Zeit andauernd stagniert. Eine der größten Berliner Elektrizitätsgesellschaften hat infolge Arbeitsmangels jetzt sogar Monteure entlassen müssen, die zehn und zwölf Jahre in Diensten der Firma gestanden haben. Betriebe, die vorher mit 250 Leuten gearbeitet haben, beschäftigen jetzt etwa die Hälfte dieser Anzahl.

Der Kongreß der französischen Arbeiter und Arbeiterinnen der staatlichen Tabakfabriken hat beschlossen, dem Finanzminister eine Reihe Forderungen vorzulegen, von deren Erledigung die Beschlußfassung über die Frage eines allgemeinen Ausstandes abhängig gemacht wird.

Gewerkschaftliches.

Zöhligen, Baden. Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten, da ein Lohnabzug von 2,50 bis 3 Mark eintritt und außerdem vier Kollegen gemafregelt worden sind.

Dresdn. Der Zuzug nach hier ist streng fernzuhalten, indem bei der Firma Adolf Tendinger Lohnunterschiede bestehen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Magdeburg. Der Ausstand der Cigarrenfortierer bei Gottlob Rathusius dauert fort. Wir ersuchen dieserhalb die Sortierer, hier vorläufig keine Stellung anzunehmen, dann ist der Erfolg sicher.

Zorgan. Wegen Streiks bei der Firma Platt ist der Zuzug streng fernzuhalten.

Hamelu. Der Zuzug nach hier ist fernzuhalten, indem Differenzen ausgebrochen sind.

Halle a. S. Ueber die Fabrik von Julius Plesse ist die Spere verhängt. Die reisenden Kollegen werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

Kirchheim. Achtung, Kollegen! Der Streik wegen Lohnabzug dauert unverändert fort, darum ist Zuzug streng fernzuhalten. Freiwillige Gelder nimmt entgegen Wilh. Schlenker, Kirchheim bei Heidelberg.

natürlich — daß die Europäer, jedenfalls von Nicht-europäern nur die Mitglieder der weißen Rasse, „vom Schicksal zur Weltherrschaft bestimmt“ seien, daß ihre Kultur im Aufsteigen, die farbigen Rassen dagegen im Verfall begriffen und dem Untergang geweiht seien.

Aber wer weiß das? Wer kann das beweisen? Beweist das der Erfolg? Hat nicht in der Geschichte oft genug ein roher Barbarenstamm hochcivilisierte Feinde besiegt, unterjocht, ausgerottet? Waren die Oströmer des brutalen Soldaten Marfes und seines Kaisers bessere Menschen als die Ostgoten unter ihren königen Totila und Teja?

Der Vater der modernen Volkskunde, Adolf Bastian, betont mit Recht: „Ein übermüthiger, aber überall als Konsequenz des Egoismus (Folge der Selbstliebe) wiederkehrender Stolz hat lange den Europäer verleitet, sich als Ideal (vollkommenes Muster) des Menschen anzusehen, auf alle anderen Zeiten verachtend herabzublicken und jedes Volk, das verschiedene Ansichten aus seinem Gesellschaftsleben zu gewinnen magt, schon deshalb zu verdammen. Die bei uns geltenden Grundsätze der Moral (Sittlichkeit, Sittenlehre) hat man deshalb für die allein natürlichen, für die dem Menschen angeborenen gehalten und wo sie fehlen, sie mit Gewalt einzudrängen gesucht.“

Ebenso warnt der Ethnolog Achelis: „Man sollte nicht immer auf diese armen Naturvölker loszuschlagen,

denen im ganzen keine größere Neigung zur Tierähnlichkeit innewohnt als uns.“

Wie die arbeitenden Klassen den Grundstock und das Wurzelgewebe eines europäischen Kulturvolkes bilden, aus denen und durch die alle Kraft des Volksbaumes in Stamm, Ästen, Zweigen, Blättern, Blüten und Früchten emporwachsen, so sind gerade die Naturvölker, diese vielgeschmähten Barbaren, das nährendе Wurzelgewebe, aus der die Kulturmenscheit ihre besten Kräfte zieht. Oft haben Barbaren eine frische Aufkreuzung hervorgebracht! Man denke nur an die Germanen der Völkerwanderungszeit, deren Kultur unbedingt weit tiefer stand als die des hochkultivierten Römerreiches, das unter ihren Tritten zusammenbrach!

Und wie wenig wissen wir von der Geschichte der Menschheit, von der Bastian sehr treffend bemerkt: „So gab die Geschichte bisher den Entwicklungsgang einzelner Rassen statt den der Menschheit; das glänzende Licht, das von den Spitzen der Gesellschaft ausströmte, verdunkelte die Breitengrundlage der großen Massen, und doch ist es nur in ihnen, daß des Schaffens Kräfte keimen, nur in ihnen kreist des Lebens Saft!“

In diesem Sinne sagte einmal der geistreiche Göttinger Mathematiker und Satiriker Lichtenberg: „Wenn es einmal keine Barbaren mehr giebt, dann ist es um uns geschehen!“ Tell.

Kornzoll-Gedichte.

Die napoleonischen Kriege und insbesondere die Kontinentalperre hatten das englische Junkertum ungeheuer bereichert. Die Getreideproduktion war höchst lohnend und darum stark vermehrt worden. Nachdem der Frieden hergestellt, mußten die durch den Krieg gesteigerten Preise sinken, und um diese dringende Schmälerung der Grundrente zu verhindern, erzwang das Geschrei der englischen Agrarier das Korngesetz von 1815, das die Einfuhr von Korn verbot, solange sich der Weizenpreis unter 388 Mk. für die Tonne hielt.

Ein furchtbares Elend war die Folge des ruchlosen Wuchergesetzes und aus diesem Jammer entstand den Bedrückten ein Sänger ihrer Greuel und den Ausbeutern ein leidenschaftlicher Ankläger ihrer Schande. 1831 veröffentlichte Ebenezer Elliot, ein Fabrikarbeiter, die Corn Law Rhymes, die Korngesetz-Reime.

In der Nation erinnert gerade zur rechten Zeit Thomas Volkert an diesen Dichter wider den Brotwucher und teilt eine Anzahl seiner Gedichte in der Uebersetzung mit.

Ebenezer Elliot wurde am 17. März 1781 in der Neuen Gießerei in Marbro in der Nähe von Sheffield geboren. Sein Vater, ein Dissenter, kaufte ihn selbst. Seine Mutter war ihr Leben lang krank, nährte indes trotzdem selbst elf Kinder und brachte acht davon auf. Von ihr hatte er die Sensibilität, wie sie zum Dichter erforderlich ist, von dem Vater, einem harten Mann von puritanischer Tugend und Weltanschauung, indes nicht ohne satirische und humoristische Ader, die politischen Instinkte und eine absolute Abwesenheit von Menschenfurcht. Der Vater war, als Ebenezer geboren wurde, in der Neuen Gießerei angestellt; mit dem, was er aus seinem fargen Einkommen ersparte, hat er diese später selbst erworben und dabei schlechte Geschäfte gemacht. Ebenezer wurde Arbeiter in der Gießerei. Hier zeigte er sich als tüchtiger Arbeiter und lebte das Leben aller Arbeiter im Guten wie im weniger Guten. So wurde er ein Glied der Klasse,

deren Leben und Leiden er später mit leidenschaftlicher Beredsamkeit besingen sollte.

Als die Wirkungen der Getreidezölle, dieser infamen Einrichtung zur Bereicherung der Reichsten auf Kosten der Armsten, sich täglich mehr fühlbar machten, litt es ihn nicht länger, still zuzusehen.

Für Dich, mein Land, für Dich will ich nicht scheuen,
Des Freigebornen Pflichten zu erfüllen,
Ob Ohren wackelnd auch die Efel brüllen
Und Wolfs- und Giftwurmspranten mich bedräuen.

Die ersten Auflagen der Corn Law Rhymes wurden von der Anti-Brotsteuer-Gesellschaft der Sheffielder Arbeiter herausgegeben, und auch die späteren Ausgaben der Gedichte Elliots enthalten noch die Vorrede, die jene Gesellschaft den Reimen vorausgeschickt hat. Sie ist nicht uninteressant. Sie lautet:

„Betragen von der Ueberzeugung, daß die Arbeiter in diesem Lande die einzige Klasse sind, welche ausreichende Unabhängigkeit besitzt, um mit irgendwelcher Aussicht auf Erfolg der Masse der Korruptionisten, die sich von unserer Arbeit mästen und dabei den Absatz unserer Produkte beschränken, entgegenzutreten, und getragen von der Zuversicht, daß in kurzer Zeit jeder einsichtsvolle und tüchtige Arbeiter im Reiche sich uns anschließen und der noch nicht entartete Teil der Mittelklasse, wenn es noch einen giebt, uns unterstützen wird, erklären wir, die Anti-Brotsteuer-Gesellschaft der Sheffielder Arbeiter, daß es in einem dicht bevölkerten Lande ein Akt nationalen Selbstmordes ist, wenn man den Austausch der gewerblichen Produkte des Inlandes gegen das Korn des Auslandes beschränkt; denn, wo ein Gesetz herrscht, welches die Beschaffung des zum Leben Unentbehrlichen und der Annehmlichkeiten des Lebens beschränkt, werden Gewinn und Lohn nachweisbar dadurch beeinträchtigt. Wir erklären, daß der geltende Kornzoll welcher einigen tausend landbesitzenden Rentenbeziehern gestattet, den allgemeinen Verlust in einen zeitweisen, schließlich sie aber selbst schädigenden Gewinn für sich selbst zu verwandeln, alles und jedes vernichtet, was uns als Menschen wertvoll ist, und daß, so lange dieses Korngesetz und die Absicht und Macht, es noch zu verschlechtern, wie bisher fortbestehen, keinerlei sonstige Erleichterung der Steuerzahler, so ausgebeht sie auch sein mag, etwas anderes bewirken kann, als einen Teil der öffentlichen Gelder aus der Tasche des Staates in die Tasche der Grundbesitzer zu übertragen. Wir erklären deshalb, daß, da wir den Wirkungen des Kornzollens, wenn wir nicht mit Weib und Kind gebrochenen Herzens aus-

wandern wollen, nicht anders als durch seine Beseitigung entrinnen können, wir das furchtbare, industriefeindliche Gesetz, das Kornzollgesetz, mit allen uns verfügbaren gesetzlichen Mitteln bekämpfen und in unseren Bemühungen nicht nachlassen werden, bis die Monopolisierung des notwendigsten Lebensmittels vernichtet ist.“

Volkert giebt nun ein paar Proben der auf diese Vorrede folgenden Reime; die Uebersetzung verdankt er der Güte eines Freundes. Gleich das erste Gedicht ist ein Appell an die einzelnen Klassen, an eine nach der anderen, im Bänkefängerton, um ihnen den Schaden vorzuführen, welcher einer jeden aus den Kornzöllen erwachse.

Was für Englands Macht und Ruf
Hat der Kornzoll ausgerichtet?
Frag das Elend, das er schuf,
Frag den Handel, der vernichtet,
Frag doch, wie man ringt und kreischt,
Aug' in Auge sich zerfleischt,
Kämpft auf Leben oder Tod
Um den Schatten nur von Brot!
Hoffungsarmer Kaufmann, sprich,
Was der Kornzoll that für Dich?
Die Konkurszahl in den Blättern
Dies, und Deines Schuldbuchs Lettern!
Arbeitgeber, der Du bangst,
Arbeitswilligen-Schutz verlangst,
Macht Dir nicht der Kornzoll Angst?
Tausch und Kauf, sie hören auf,
Aber Alles steht zu Kauf:
Häuser, die den Zins nicht brachten,
Wertpapiere sonder Wert,
Waren mehr, als man begehrt,
Doch es hungern, die sie machten;
Statt des Weizens übers Meer
Schwimmt uns fremd Erzeugnis her,
Das nicht sättigt und nicht nährt.
Tropf! Was den Verdienst Dir mindert,
Warum hast Du's nicht verhindert?
Laß die hohen Schote ruh'n,
Was der Zoll ist, lern' es nun!
Angelockt durch schale Ehren,
Lieht' Du Dir den Sinn bethören,
Judas ohne Sold, der Lohn
Hoffte und nun erntet Hohn.
Wenn in Thränen und in Blut
Dir ertränkt wird Hab' und Gut,
Wenn die Weber'schiffen stehen
Und die Räder nicht mehr drehen,
Wo, wenn jeder Pfeiler brach,
Willst Du bergen Deine Schmach?

Nachdem hierauf dem Pächter gesagt ist, wie auch ihm der Kornzoll schließlich nur Unheil bringe, heißt es weiter:

Armer Weber, jeder sieht,
Was Dir durch den Zoll geschieht!
Deine Kinder müssen hungern,
Bettelnd auf den Straßen hungern,
Und es drückt sich jeder Stein
Ihren nackten Füßchen ein.
Bauherr, Unternehmer, sprich,
Was der Kornzoll that für Dich!
Ach, Verzweiflung, die sich senkt
Auf Dein Haupt, das ratlos denkt!
Hast der Freunde Geld verbaut,
Das sie, helfend, Dir vertraut.
Schnell entstand'ne Häusermassen,
Die nun leer steh'n und verlassen.

Hierauf werden die „Absentees“,

die Ihr Euch die Renten
Laßt in ferne Städte senden,
Wo vom Kornzoll Ihr Euch nährt,

angerufen und England die Schmach vorgehalten, daß es seine Interessen seinem Gözen, dem Junkertume, opfere; dann wendet sich der Sänger an die Kapitalisten, an die Kirche, und zuletzt an die Krone selbst:

Macht, die gottgleich könnte sein,
Die einst Nied'ren Schutz erzeugte
Und der Junker Hochmut beugte,
Kennst die Pflicht Du, die ist Dein? . . .

Was ehrwürdig'e Monarchie
Wird für Dich der Kornzoll thun? —
Traumbild voll Entsetzen, steh,
Laß in Nacht den Grauel ruh'n!

Weiter bringt die Nation noch folgendes Gedicht Elliots:

O Herr, wie lang?!

Was schmähst Du Türk und Russen Knecht,
Da man Dein Brod verzollt?
Im eignen Land ein stolz Geschlecht
Hat Deine Not gewollt.
Es findet's nötig, daß Du darbst,
Damit es kann bestehen,
Daß Du ihm zahlst, was Du erwarbst;
Frei England läßt's geschehn.

Auf, Witwe, seh' das Rad in Schwung
Und dreh den Faden gut!
Der Kornzoll droht uns Teuerung,
Du weißt, wie Hunger thut.
Auf, nähr den Troß, dem Kente bringt,
Was heiß das Herz uns schwüllt,
Der thränenlos die Thräne trinkt.
Die uns'rem Aug' entquillt.

Was schläfst du, Kind? Du darfst nicht ruh'n,
Das Brod schlägt auf — erwach!
Dein Händchen auch muß schaffen nun,
Sag' nicht, du seist zu schwach!
Geh, miß' dich langer Stunden Zahl
Für Pfenn'ge — zwei bis drei —
Daß Engel weinen deiner Qual! —
Und doch ist England frei.

Auf, müder Greis, und laß dich zerr'n
Zu hoffnungsloser Frohn!
Das Brod besteuern unsre Herr'n,
Der Notstand drückt den Lohn. —
Doch Gottes Herrschaft muß bestehn
Von heut in Ewigkeit:
Hör' Du, Allvater, unser Fleh'n,
Und England wird befreit!

Mich dünkt, daß Dein hochwogend Meer
Uns Ohr uns Aufruhr dröhnt,
Daß Deiner Stürme tausend Heer
Ein slavisch Volk verböhnt;
Mich dünkt, daß Deiner Donner Groll
Dumpf aus den Wolken spricht:
„Herr, bist Du gar so langmutvoll?
Was zögert Dein Gericht?“ —

Doch, Rache?! — Nein! vergieb, vergieb,
Was irrer Schmerz geschrie'n. —
Verzeih'n! — Dem Mörder und dem Dieb —
Christ hat am Kreuz verzeih'n. —
Nur was uns zukommt, helfchen wir,
Nur daß der Handel frei —
Ein Knöchlein nur dem Arbeitstier,
Daß Arbeit Freiheit sei!

Wer Schwert und Feuer wählt als Hort,
Ihn lockt ein blut'ger Schein;
Der Wahrheit Korn, das scharfe Wort
Soll unsre Waffe sein! —
Das tiefe Mal von solchem Streich
Wird ferne Zeit gewahr,
Und schreckt damit, medusen gleich,
Zukunft'ge Frevelthat!

Elliot hat seine Kornzollreime sieben Jahre vor Begründung der Anti-Kornzollliga veröffentlicht. Sie waren unmittelbar seiner Arbeiterseele entquollen. Als sie erschienen, meinte Carlyle, der Poet möge seine dichterische Kraft fruchtbarerem zuwenden, denn die Kornzölle würden noch ein Jahrhundert lang, ja deren zwei fortdauern. Aber der Dichter behielt recht gegenüber dem Jeremias des neunzehnten Jahrhunderts. In dem Kampfe, den nun während acht harter Jahre England bis in seine Grundfesten erschütterte, waren Elliots Reime eines der wirksamsten Mittel, die 1846 zur Abschaffung der Kornzölle führten.

Italiens Reichtümer.

Es ist leider eine traurige Tatsache, daß in den von Natur reich gesegneten, fruchtbaren Ländern die sozialen Verhältnisse am meisten zu wünschen übrig lassen. So hört man leicht aus den farbenprächtigen Kulissen italienischer Landschaftsbilder den qualvollen Notschrei der Bewohner. Die Fruchtbarkeit des Landes verschwindet heute vor der Macht der Großindustrie, die mit dem Vorhandensein von Steinkohle, Eisen und sonstigen Metallen vor allem zu rechnen hat, um das Uebergewicht im Wettkampf der Nation zu erhalten. Dagegen hilft keine Reisetproduktion von Wein und Früchten, keine dreimalige Ernte im Jahre! Italien produziert jährlich das Reisetquantum von ca. vierzig Millionen Hektoliter Wein, aber seine Ausfuhr ist sehr gering, da Zölle und andere Gewohnheiten in den übrigen Ländern den Konsum an Wein einschränken. Die Gesamtausfuhr von diesem Reichtum beläuft sich auf nur 50 Mill. Lire! Das kostbare Olivenöl ergibt ca. 60 Millionen und frische Früchte ungefähr ebenso viel. Alles in allem hat Italien eine Gesamtausfuhr von einer Milliarde Lire — das ist sehr wenig für eine Großmacht; Deutschland hat fünfmal so viel.

Steinkohle hat Italien so gut wie gar nicht und muß diese teuer mit fünf Millionen Tonnen jährlich einführen. An Eisen und Stahl produziert es jährlich ca. 300 000 Tonnen. Nur sein Reichtum an Schwefel ist überwiegend, aber der Ertrag dieses Bergbauartikels ist sehr geringfügig im Verhältnis zur Arbeit und zum Transport; die Ausfuhr hiervon ergibt ca. 30 Mill.

Lire. Diese Ziffer bezeichnet die Hälfte des ganzen Bergbaues in Italien! Jene Deutschlands ist fünfzehnmal, jene Großbritanniens dreißigmal so groß.

Aber es hat den Vorteil, ein Produktionsland für Hanf und Seide zu sein: Die Ausfuhr von Seide beträgt 300 Mill. Lire; die von Hanf 40 Millionen. Das ist das einzig erfreuliche in dem Handelsstat, doch leider genügt das alles nicht, um dem Bevölkerungszuwachs Arbeit und Verdienst zu geben und so sieht sich jährlich eine große Anzahl Menschen zur Auswanderung gezwungen. Nicht weniger als ca. 300 000 Seelen gehen dem Lande hierdurch verloren; vergleichsweise sei erwähnt, daß aus Deutschland jährlich ca. 20 000 Menschen auswandern. Dabei wird der Italiener in Folge seiner Anspruchslosigkeit und zum Teil auch aus Mangel elementarer Kenntnisse leicht zum Paria. Kein Wunder daher, wenn Erbitterung, Neid und Naturell ihn leichter als andere zum Anarchismus führt. Ferner ist zu bedenken, daß der Hauptschwarm der Auswanderung aus Süditalien erfolgt, aus Gefilden, die zumeist nur durch Farbenpracht und Romantik reizen, die aber an sich höchst unfruchtbar und wasserarm sind. Ehemals, im klassischen Altertum, durch Wohlstand ausgezeichnet, sind sie heute Brutstätten grenzenloser Armut und todsbringender Fieberkrankheiten. Piemont, die Lombardei und Venedig sind wohl industriereich und landwirtschaftlich ergiebig, aber die Bewirtschaftung, die Herauspressung der Rente auf Kosten der Duldsamkeit der Bauern spottet jeder Beschreibung.

Kleine Notizen.

Was ein Päckchen Tabak aus Hamburg vermochte.
Es ist vielleicht wenigen bekannt, wie in Edermann, der durch Gespräche mit Goethe so berühmt ward, der in ihm schlummernde Kunstsinne erwachte. Es hat dies ein Pferdetoß auf einem Päckchen Tabak aus Hamburg vermocht. Edermann erzählt dies selbst, daß dieses Päckchen seinem ganzen Leben die entscheidende Wendung gegeben hat. Edermann wuchs unter den ärmlichsten Verhältnissen auf, er war zu Witten a. d. Luhe im Hamnoberischen geboren und zwar in einer Hütte, welche nur ein heizbares Zimmer und keine Treppe hatte, sondern, wo man auf einer gleich an der Haustür stehenden Leiter unmittelbar auf den Heuboden stieg. Die Haupttafel des Unterhalts der Familie war eine Kuh und ein Aker Landes. Die Mutter erzielte einigen Verdienst durch Wollspinnen und Verfertigen von Frauenmützen. Der Vater betrieb einen kleinen Handel mit Band, Zwirn, Wänselwebern und ungebleichtem Leinwand aus den Heidebüschen nach Hamburg. Von einem dieser Geschäftsgänge aus Hamburg zurückgekehrt, brachte der Vater ein Päckchen Tabak mit, auf dem sich als Wappen die Zeichnung eines Pferdetoßes befand. Der aufgeweckte Knabe fühlte sich durch das Bildnis angezogen und zeichnet es immer vollkommener nach und erregte dadurch das Erstaunen eines benachbarten Töpfers, der dem Jungen nun bessere Vorlagen brachte und so fort. So hat hier ein Päckchen Tabak die Rolle übernommen, ein Genie auf die rechte Bahn zu lenken.

Ueber Gewicht und Wachstum des Menschen sagt Dr. Camerer: Für das Gewicht am Ende des ersten Lebensjahres ist nicht sowohl die Art der Ernährung, als vielmehr das Geburtsgewicht von Einfluß. Dieser Einfluß erstreckt sich noch weit ins Kindesalter hinein. Die schädliche Wirkung der künstlichen Ernährung im ersten Vierteljahr wird durch stärkere Gewichtszunahme im zweiten Vierteljahr und den folgenden Wochen ausgeglichen. Die Zunahme von Länge und Gewicht geht im ganzen zusammen. Bei Knaben tritt nach dem raschen Längenwachstum der ersten Jahre vom 4. bis 12. Lebensjahre eine Verlangsamung ein. Die jährliche Zunahme beträgt in dieser Zeit circa 5 Centimeter. Vom 12. bis 16. Jahre aber steigt sie wieder auf 6,5 bis 7 Centimeter jährlich. Mit dem 17. Jahre ist bei Knaben das Längenwachstum im wesentlichen

vollendet. Bei Mädchen beobachtet man das geringste Längenwachstum (4 bis 5 Centimeter jährlich) vom 5. bis 10. Lebensjahre. Vom 10. bis 14. Jahre nimmt es wieder zu und beträgt jetzt circa 6 Centimeter jährlich. Im allgemeinen hört bei Mädchen schon nach dem 15. Lebensjahre das Längenwachstum auf. — Wie erklärt es sich dann aber, daß eine ganze Anzahl von Knaben und Mädchen auch nach dem 17. bzw. 15. Lebensjahre noch wachsen? Dieses verspätete Wachstum ist nach Dr. Camerer auf Wachstumsstörungen zurückzuführen, die in der Zeit des physiologischen Wachstums eingetreten. — Auch die Vermehrung des Gewichts ist, soweit sie dem eigentlichen Wachstum zuzuschreiben ist, bei Knaben mit dem 18. bis 19. Jahre, bei Mädchen mit dem 15. bis 16. Jahre vollendet; von da ab steht das Gewicht, wenigstens in den nächsten 8 bis 10 Jahren, ganz unter dem Einfluß zufälliger Momente.

Lebensfreude.

Viel tausend Jahr' hat der Himmel gelacht,
Bevor man hat an Dich gedacht;
Die Blumen, sie blühten, die Vögel, sie sangen,
Oh' Dir ein Frühling aufgegangen;
Von tausend Tagen unendlicher Lust
Hast nichts, o Menschenkind, gewußt,
Und doch ist's Dir nicht eben leid
Um jene nicht genoss'ne Zeit.
Warum willst Du Dich nun beklagen,
Daß, wenn sie Dich zu Grabe tragen,
Du wieder von viel tausend Jahren
Wirft nichts empfinden und nichts erfahren?
Sei denn kein Thor, davor zu beben;
Das schadet nur der Freude am Leben,
Und diese ungetrübt zu erhalten,
Sei unser Streben und unser Wollen.

Hermann Allmers.

Monatsbeilage des Tabakarbeiters.

No. 4.

Sonntag den 14. April

1901.

Kulturdiinkel.

Eine ethnographische Skizze.

Die kolonisierenden Europäer haben ihre Expeditionen in ferne Länder immer und allezeit deshalb ins Werk gesetzt, um Geschäfte zu machen. Mit möglichst geringen Anstrengungen möglichst viel zu verdienen, war allezeit die Devise. „Die Köpfe der Weißen sollen die Hände der Schwarzen in Thätigkeit setzen,“ war die Auffassung des Erfinders der Regersklaverei in Amerika, „einer der praktischsten Kolonisatoren,“ wie man ihn genannt hat, des berühmten Las Casas.

Die Haupttriebfeder der Kolonisation, das Bestreben, Geschäfte zu machen, ist aber auch die Triebfeder der meisten Kulturbestrebungen im eigenen Lande. Sie ist aber zugleich auch die Ursache himmelschreiender Mißstände, die unsere europäische Kultur, — wenn wir das Wort mit Geistigkeit übersehen, — in höchst zweifelhaftem Lichte erscheinen läßt. Die Schattenseiten des Kapitalismus und Militarismus, die Mängel unserer Gerechtigkeitspflege, die Unbilligkeit, mit welcher die Rechte und Pflichten bemessen und verteilt sind, — all das sollte uns davor bewahren, die Nase allzu hoch zu tragen!

Wenn der Europäer naturgemäß den unkultivierten Völkern, den „Wilden“, wie man sie so gern nennt, keine andere Kultur bringen können, als diese Kapitalkultur, welche sie selbst haben, so ist die ganze Kulturträgeri sehr problematisch bezüglich ihres Wertes.

Es läßt sich sogar der Beweis führen, daß die kolonisierenden Europäer den Kulturstand der fremden Völker, der farbigen Einwohner ihrer Kolonien, gar oft geradezu niederrühren. Der billige Schund der europäischen Massenproduktion verdrängt vielfach einheimische Erzeugung von Geräten und Gegenständen aller Art, die denselben Zwecken dienen und von den Eingeborenen in hoher Schönheit und Zweckmäßigkeit selbst gefertigt wurden. Schließlich gaben die letzteren diese eigene Produktion ganz auf, verlernten eine zuweilen zu geradezu künstlerischer Vollkommenheit emporgediehene Arbeit. Statt fleißiger zu werden, wurden die „Wilden“ durch den gesegneten Europäereinfluß fauler, statt kunstreicher — ungeschickter und unfähiger.

Wir haben ja dasselbe Schauspiel des öfteren in Europa selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß eine volkstümliche Kunst starb, wo die profitgierige kapitalistische Massenproduktion von Schund nach dem Rezept: „billig und schlecht“, ihren verheerenden Einzug hielt.

Seit ihrem Verkehr mit Europa haben z. B. die Japaner gelernt, Produkte, die sie sonst in meisterhafter Solidität herstellten, billiger und schlechter als ehemals zu fertigen — für den europäischen Markt. Ähnliche schädliche Einwirkungen der europäischen „Civilisation“ auf einheimische Industrien fremder „uncivilisierter“ Völker ließen sich in großer Anzahl beibringen.

Die Erzeugnisse des Fleißes der Wilden sind freilich anders nach Geschmack und Technik, als wir sie bei uns gewöhnt sind; unser Schönheitsbegriff deckt sich nicht mit dem ihren, eben weil unser Entwicklungs- und Bildungsgang anders war.

Johannes Rante spottet darüber, daß die europäischen

Kulturvölker es geradezu als eine Art „Gewissensbedürfnis“ empfinden, im Farbigen den Menschen niederen Grades zu sehen. „Mit unmenschlicher Härte hat man die Ureinwohner (Amerikas, die Indianer) zurückgedrängt, aus Egoismus den afrikanischen Stamm zur Knechtschaft eingeführt. Es war natürlich, daß man sagte, gegen diese Menschen könne man keine Verpflichtungen anerkennen, denn sie seien von schlechterer Art. Ich berufe mich auf die Erfahrung aller Länder und Zeiten, daß, wenn ein Volk recht hat (?) und ungerecht gegen ein anderes verfährt, es auch nicht unterläßt, das andere sich sehr schlecht und unfähig zu denken, und diese Ueberzeugung oft und nachdrücklich zu wiederholen.“

Die Griechen nannten in ihrer wohlklingenden Sprache alle Nichtgriechen „Barbaren“, d. i. Stammler, Leute, die unverständliches, unschönes Rauberwelsch reden. Von den Chinesen berichtet Elise Reclus, „was die Nationen anlangt, die um das himmlische Reich sich gruppieren, so heißen diese, vier an der Zahl, bei ihnen: Hunde, Schweine, Dämonen oder Teufel und Wilde.“

Bei den unbesopften europäischen Chinesen, den Deutschen, die sich auf eine ganze Menge „Nationaltugenden“ sehr viel zu gute thun, redet man ebenso von den „verkommenen“ Franzosen, den „trägen und falschen“ Italienern, den „bigotten und indolenten“ Spaniern, den „schmutzigen“ Russen u. s. w. u. f. w. Ganz chinesisch!

Nun vollends gar den Wilden, den Farbigen gegenüber sind wir ebenso ungerecht, wie die Anglo-Amerikaner gegen die Rothhäute und die Neger.

Bereits Humboldt lehnt in seinem berühmten Buche: Kosmos (I, 382) die Verachtung der europäisch gestifteten d. h. polizierten Völker gegen die angeblichen Wilden nachdrücklich ab. Er meint: „Es giebt bildsame, höher gebildete, durch geistige Kultur veredelte, aber keine edleren Volksstämme. Alle sind gleichmäßig zur Freiheit bestimmt.“

In der neuesten Zeit ist man darüber bei uns anderer Ansicht. In der Umschau (Nr. 14 vom 30. März) heißt es gegen Humboldt: „In den Tropen können wir nur als Herren über minderwertige Rassen herrschen, müssen dies aber auch thun.“

Der alte Aberglaube des weiland hebräischen Volkes, daß Israel das auserwählte Volk Gottes sei, ist heutzutage unter der Firma Patriotismus oder Nationalismus fast bei allen europäischen Völkern zu finden. Und leider zeigt sich der ausgeprägte Patriotismus oft in einer recht abstoßenden Gestalt, die an Grillparzers Spruch erinnert: „Von Humanität durch Nationalität zur Bestialität.“

Letztere hat sich gerade im Zusammenstoß von europäischen Kulturvölkern mit Naturvölkern oft „gar herrlich offenbart“. Wie haben die spanischen Konquistadoren, die Ferdinand Cortez, Franz Pizarro und ihre Nachfolger anderer Nationen bis auf Cecil Rhodes und Prinz Arenberg herab das Evangelium von der „Superiorität der weißen Rasse“ gepredigt?

Ja es ist förmlich Glaubenssatz. — bei den Europäern

Kollegen der Zigarettenbranche. Achtung! Alle diejenigen Kollegen, die gewillt sind, hier in Gießen in Arbeit zu treten, haben sich vorher erst an unterzeichnete Adresse zu wenden. Bezug ist fernzuhalten wegen ausgerechneten Lohnsdifferenzen. **Wilh. Grünwald, Tabakspinner.** Gießen (Oberheffen), Hammstr. 1.

Pasewalk. Bezug ist wegen Streiks fernzuhalten. Gelder sind an C. Suth, Grünstraße 34, Briefe zc. an L. Paasch, Große Ziegelstraße 19, II., zu senden.

Lage, den 4. März. Den reisenden Kollegen zur Beachtung, den Bezug fernzuhalten. Das Umschauen in den Fabriken streng untersagt.

Der Bevollmächtigte.
F. A.: F. Dreßler.

Apolda. Am 9. März legten die Arbeiter der Firma Arabisch die Arbeit nieder. Bezug ist streng fern zu halten. F. A.: Der Bevollmächtigte.

Elten. Hier bestehen Lohnsdifferenzen. Wir ersuchen, Bezug fernzuhalten. F. A.: Der Bevollmächtigte.

Zierlohn. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß bevor sie sich hier um Arbeit umsehen, sie sich erst an die Zahlstelle Altena zu wenden haben. Adr.: Emil Pechel, Altena, Gartenstr. 6.

Köln. Bezug nach hier ist zu vermeiden, da Lohnsdifferenzen vorliegen. Die Kollegen am Niederrhein werden besonders aufmerksam gemacht, sich nicht durch Annoncen in verschiedenen Zeitungen (z. B. in der Gocher Zeitung) nach Köln lassen zu lassen. Die betreffende Arbeit, die zu 9 Mk. angeboten wird, wurde früher mit 10 Mk. bezahlt. Es ist Fezonarbeit. Die Kölner Kollegen ersuchen auch den christlichen Tabakarbeiterverband, Notiz davon zu nehmen.

Zug nach **Weiber bei Wald** (Solingen) ist streng fernzuhalten, da bei der Firma Muntendruck Differenzen bestehen.

Zu Kaldentischen, an der holländischen Grenze, streifen bei der Firma S. Mehr die Zigarettenmacher. Die vereinigten Zigarettenfabrikanten von Kaldentischen haben nun die Sache der Firma S. Mehr zu der ihrigen gemacht und sämtliche Zigarettenmacher, die dem christlichen Tabakarbeiterverband angehören, gekündigt. Nun sind sämtliche Zigarettenmacher, die der Organisation noch nicht angehört, ihr beigetreten, so daß also sämtliche Tabakarbeiter Kaldentischen, ca. 350 Personen von der Aussperrung betroffen werden. Bezug ist fernzuhalten.

Der Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands zählte am Schlusse des dritten Quartals 5687 Mitglieder und im vierten Quartal 1900 stieg der Mitgliederbestand auf 19 444, mithin in diesem Zeitraum eine Zunahme von 13 757 Mitgliedern oder 341 Prozent. Prozentual die Zunahme der Mitglieder betrachtet, dürfte wohl keine Organisation auf ein ähnlich günstiges Ergebnis zurückblicken können. An dieser Zunahme sind einige Verwaltungsstellen in ganz erheblichem Maße beteiligt. Während die Gesamtmitgliedszahl um das 3/4fache gestiegen ist, hatte beispielsweise die Verwaltungsstelle Berlin eine Steigerung um mehr als das 10fache und zwar von 851 Mitgliedern am Schlusse des 3. Quartals 1898 auf 8610 am Schlusse des 4. Quartals 1900. Auch Breslau weist eine Steigerung um das 4fache auf. In Altenburg, Dresden, Elberfeld, Halle, Hamburg, Kassel, Kiel, Leipzig, Lübeck, Magdeburg und München hat sich die Mitgliederzahl ebenfalls ganz erheblich vermehrt.

Ein interessanter Versuch wurde in München mit einer gewerkschaftlichen Organisation der Schenkellner gemacht. Am Dienstag nachmittag fand zu diesem Zweck eine vom Gewerkschaftsverein veranstaltete, sehr zahlreich besuchte öffentliche Versammlung statt. Es meldeten sich schließlich ca. 60 Personen als Mitglieder zur Bildung einer Organisation, die sich natürlich dem Verband deutscher Gastwirtsgehilfen anschließt.

Katholische Arbeiter haben sich aufgerafft und im Zierlohner Kreisanzeiger einen geharnischten Aufruf erlassen, der an Schärfe gegen das Centrum und die christlichen Gewerkschaftsführer in Bezug auf ihre Stellungnahme zu den Getreidezöllen nichts zu wünschen übrig läßt. Es heißt da unter anderem: „Der 26. Januar hat den katholischen Arbeitern die Augen geöffnet! Denn mit Erstaunen haben wir lesen müssen, daß das Centrum in preussischen Landtage geschlossen für die Erhöhung der Kornzölle gestimmt hat! Aus dem Grunde, den Großagrariern die Taschen zu füllen und unbekümmert darum, daß den Arbeitern, wozu auch die katholischen gehören, die bisher in der Mehrzahl die treuesten Anhänger des Centrums waren, das Brot so verteuert wird, daß jede Arbeiterfamilie 60—70 Mark für die Großagrariere aufzubringen hat oder richtiger gesagt, daß jeder Familienvater 4—5 Wochen für diese Herren, bei denen er nicht in Arbeit steht und von denen er keinen Lohn erhält, zu arbeiten hat! Die Centrumpresse spricht von „gleichem Maße“. Aber ist das „gleiches Maß“, wenn man von den Arbeitern solche Brotsteuer fordert? Herr Landtagsabgeordneter Schmitz-Düffeldorf sagt: „Die katholischen Arbeiter nehmen kein Interesse an den Kornzöllen!“ Ja, wie sollen wir unser Interesse, das wir an den Zöllen haben, öffentlich bekunden? In unseren Vereinen, wo überall die Geistlichkeit an der Spitze steht, werden wir zurückgedrängt und verfeherte Katholiken betrachtet. Wenden wir uns an die Centrumpresse, dann werden unsere Artikel nicht aufgenommen! Also mit Gewalt drängt man die Gärung, die unter den katholischen Arbeitern herrscht, zurück! Man will uns totschweigen! Herr Bischof, katholischer Arbeitersekretär in M.-Glabbad, hat aber den traurigen Mut, im Namen der katholischen Arbeitervereine sich für die Erhöhung der Getreidezölle auszusprechen! Wer dem Mann das Recht dazu giebt, weiß niemand, die Mitglieder der katholischen Arbeitervereine ganz sicher nicht! Die christlichen Arbeitervereine schweigen sich ganz aus, weil die Führer aus Rücksicht auf die Herrschenden in der Centrumpartei nicht den Mut haben, ihre wahre Ueberzeugung und die Ueberzeugung der Mitglieder frei und offen zu bekunden! So werden die Interessen der Arbeiter in den christlichen Arbeitervereinen gewahrt! Katholische Arbeiter, lassen wir uns von diesen Leuten nichts vormachen, erheben wir offen und freimütig Protest gegen jene Brotsteuer, die uns und unsere Familie ans Hungertuch bringt, besuchen wir fleißig die Protestversammlungen und wenn dann am Entscheidungstage die Centrumpartei sich nicht ihrer treuesten Anhänger erinnert, dann werden wir bei der nächsten Reichstagswahl schwere Abrechnung halten! Das sind wir als Katholiken und Christen uns und unserer Familie schuldig!“ — Es wird aber auch höchste Zeit, daß diese Arbeiter, welche immer unter der Fuchtel der Geistlichkeit und deren verderblichen Einfluß gestanden, zur Erkenntnis kommen und wandeln lernen.

Die Beamtenwahl der Internationalen Zigarettenmacher-Union in den Vereinigten Staaten, welche durch Urabstimmung erfolgte, hat eine Wiederwahl des bisherigen Präsidenten Perkins ergeben, welcher 14037 Stimmen erhielt. Die Stimmzettel für seine Gegenkandidaten war: S. Mahlon Barnes 5956, M. Raphael 1574, R. H. Acton 688. Als Vicepräsidenten wurden gewählt: Samuel Gompers von Washington, James Ward von Cincinnati, A. Zariyev von Montreal, T. F. Tracy von Boston, L. A. Bolio von Westfield (Mass.), Charles Specht von St. Louis.

Arbeitslose Steinarbeiter. Die Organisation der Steinarbeiter hatte am 15. Januar d. J. eine Arbeitslosenräthung vorgenommen. Beteiligt hatten sich an der Rählung 8028 Personen aus 145 Orten. Von diesen standen 4626 in Arbeit.

Arbeitslos waren 3402, und zwar 1174 ledige und 2228 verheiratete Kollegen. Letztere hatten für den Unterhalt von 5062 Kindern zu sorgen. Zu bemerken sei, daß größtenteils die Orte keine Angaben machten, wo Arbeitsmangel nicht vorhanden war. Die Granitarbeiter waren durchweg beschäftigt, wohingegen die Zahl der Arbeitslosen aus den Sandsteingebieten bzw. aus den Betrieben der Groß- und Mittelstädte sich rekrutiert.

Zieht man von den Arbeitslosen die Kranken und die Streikenden ab, deren Zahl auf 300 geschätzt wird, so bleiben 3100 Steinarbeiter infolge von Arbeitsmangel als erwerbslos übrig.

Der Centralverband der Maurer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands nimmt mit einer Mitgliederzahl von 82964 im Jahre 1900 die zweite Stelle unter den Gewerkschaften ein, er wird nur noch von den Metallarbeitern um ein Geringes überflügelt. Nach der Zahl der Berufsangehörigen, die für die Organisation in Betracht kommen, sind 27,13 Prozent der Maurer organisiert. Die Mitgliederzahl vermehrte sich 1899 um 14 359 und 1900 um 8430. So erfreulich das Resultat ist, so unangenehm macht sich der starke Wechsel im Mitgliederzu- und Abgang bemerkbar. Im Jahre 1900 mußten 6651 Mitglieder wegen restierender Beiträge gestrichen werden. Der Vorstand führt diesen Uebelstand auf den fortwährenden Wechsel des Arbeitsortes im Maurergewerbe zurück, infolgedessen die Anhänglichkeit an die Organisation stark gelockert wird. Zudem wird bedauert, daß in den Zahlstellen nicht genügende Vorrichtungen getroffen werden, die Beiträge regelmäßig einzusammeln.

Auch in finanzieller Beziehung zeigt der Verband eine gesicherte Grundlage. Die Netto-Einnahme der verschiedenen Kassen betrug im Jahre 1897: 618215.39 Mk.; 1898: 763514.74 Mk. und beträgt in den beiden Berichtsjahren:

	1899	1900
a) in der Hauptkasse	475 070.68 Mk.	587 633.96 Mk.
b) in dem Central-Streikfonds	225 931.23 „	320 283.44 „
c) in den verschiedenen örtlichen Kassen	360 594.22 „	356 145.32 „
Summe	1 060 996.26 Mk.	1 264 062.72 Mk.

Dieser Einnahme steht an Ausgabe gegenüber:

	1899	1900
in der Hauptkasse	572 060.59 Mk.	600 887.12 Mk.
„ dem Central-Streikfonds	321 387.76 „	267 967.74 „
„ den verschiedenen örtlichen Kassen	Summe 893 448.35 Mk.	868 854.86 Mk.

Das Verbandsvermögen betrug 453 563.52 Mk. im Jahre 1899 und 848 771.38 Mk. im Jahre 1900.

Dieses verhältnismäßig günstige Ergebnis ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Leistungen der Mitglieder durchschnittlich von 12.62 Mk. im Jahre 1898 auf 14.23 Mk. im Jahre 1899 und 15.14 Mk. im Jahre 1900 stiegen.

An die Mitglieder der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

In Nr. 12 des Tabak-Arbeiters richtet Kollege Barth aus Finsterwalde an die Mitglieder das Ersuchen, für Umwandlung unserer Kasse in eine Zuschußkasse zu agitieren. Wenn auch Kollege Barth vom besten Willen befeelt sein mag, nur das Beste für die Kasse zu schaffen, so möchte ich ihm doch darauf erwidern, daß es für viele Mitglieder sehr schwer sein wird, sich mit dem Gedanken einer solchen Zuschußkasse vertraut zu machen. Kollege Barth giebt zwar den Mitgliedern den guten Rat, sich den Ortskrankenkassen anzuschließen, aber dabei würden die Mitglieder ein schlechtes Taufgeschick machen, da wohl die Ortskrankenkassen größerer Städte ihren Mitgliedern einigermaßen etwas bieten. Aber wie geht es dann den Mitgliedern in den kleineren Städten? In unserer Ortskasse giebt es z. B. 13 Wochen lang pro Woche 5.40 Mk. und ähnlich wird es in den meisten Ortskrankenkassen der kleinen Städte sein. Nun sagt zwar Kollege Barth, wir sollen die Ortskrankenkassen nach unseren Wünschen ausbauen. Das ist leichter gesagt als gethan. Man denke an all die kleinen Städte, wo die Arbeiter fast gar keinen Einfluß auf die Gestaltung der Ortskrankenkassen haben und wo es auch sehr schwer hält, sich diesen Einfluß zu verschaffen, da es den Arbeitern in den kleinen Städten oft an den nötigen Kenntnissen und der nötigen Energie mangelt.

Anders liegt es ja in den Großstädten, wo die Ortskrankenkassen schon zum größten Teil nach unseren Wünschen ausgebaut sind, wo die Mitglieder schon etwas Ähnliches wie unsere Centralkasse in den Ortskrankenkassen wiederfinden. In diesen Orten wird man leichter dazu zu bewegen sein, unsere Kasse in eine Zuschußkasse umzuwandeln, jedoch nicht in den kleinen Städten, wo den Mitgliedern kein Ersatz dafür geboten werden kann. In anderen Centralkassen werden sie vielfach ihres hohen Alters wegen nicht mehr aufgenommen, und so haben denn diese Mitglieder die langen Jahre hindurch ihre hohen Beiträge geleistet und müssen nun den betreffenden Ortskrankenkassen beitreten, in welchen ihnen auch nicht annähernd das geboten wird, wie in unserer Kasse. Es wird dies für viele eine schmerzliche Enttäuschung sein.

Des weiteren empfiehlt Kollege Barth eine Angliederung unserer Krankenkasse an unseren Verband. Ja, Kollege Barth, was soll denn mit all den Mitgliedern unserer Krankenkasse geschehen, welche dem Verband nicht angehören und von welchen viele auch nie dem Verband beitreten werden? Wir haben hier z. B. unter 20 Mitgliedern am Ort 4 Fabrikanten, denen es gar nicht einfallen wird, unserem Verband deswegen beizutreten. Außerdem haben wir hier mehrere Mitglieder, die zu einem anderen Beruf übergegangen sind, infolgedessen auch kein Interesse an unserem Verband haben, da sie sich in ihrem jetzigen Beruf organisieren können. Diese Mitglieder würden es doch alle als eine große Ungerechtigkeit betrachten, wenn unsere Kasse dem Verband als Zuschußkasse angegliedert würde.

Nun ist es ja richtig und gar nicht zu leugnen, daß unsere Kasse nicht so weiter wirtschaften kann, es müßten aber meiner Meinung nach Mittel und Wege gefunden werden, um die Kasse wieder lebensfähig zu gestalten und würde ich z. B. unter anderen Änderungen empfehlen, die ersten drei Tage nur die Hälfte des Krankengeldes zu zahlen. Es ist dies zwar eine einschneidende Maßregel und würde dem, welchen es trifft, auch höchst unlieb sein. Unser Vorstand hat aber schon einen noch weitergehenden Vorschlag gemacht, nämlich, daß die ersten drei Tage gar kein Krankengeld gezahlt werden soll. Ich glaube aber, daß wir bei meinem Vorschlag die Kasse auch schon halten können, und das ist für mich der springende Punkt. Erst alle Mittel versuchen, welche zur Erhaltung der Kasse beitragen können. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß viele Ortsverwaltungen es an der nötigen Krankenkontrolle vielfach fehlen lassen, und daß dadurch der Simulation Vorschub geleistet wird. Denn es ist doch geradezu auffallend, was manche Städte für enorme Zuschüsse im letzten Jahre erhalten haben, ohne einen Pfennig an die Hauptkasse gesandt zu haben.

Daher ersuche ich alle Mitglieder, dahin zu streben, daß uns unsere Kasse erhalten bleibt. Mögen deshalb nur solche Delegierte zur Generalversammlung geschickt werden, welche gegen die Umwandlung unserer Kasse in eine Zuschußkasse sind und welche es sich ernstlich angelegen sein lassen, unsere Kasse wieder lebensfähig zu gestalten.
Neu-Ruppin. Albert Schulz.

Berichte.

Keterfen. Am Montag tagte in Baders Centralherberge die nur schwach besuchte, monatliche Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle mit der Tagesordnung: 1. Der Antrag der Dresdener Kollegen betr. Urabstimmung; 2. Stellungnahme zu dem Streit in Pasewalk; 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt sprachen sich die Kollegen scharf gegen das Vorgehen der Dresdener Kollegen aus. Es wurde die Generalversammlung als kompetent anerkannt und gegen die Urabstimmung protestiert. Zu Punkt 2 wurde beschlossen, die streifenden Kollegen Pasewalks zu berücksichtigen. Unter Verschiedenes wurde von Kollege Gilsdorf der Antrag gestellt, noch einen Delegierten ins Gewerkschaftskartell zu wählen, da bisher nur einer von den Tabakarbeitern vertreten gewesen, andere Gewerkschaften dagegen durch zwei vertreten seien. Der Antrag wurde angenommen und Kollege Adolf Borkamp einstimmig als Delegierter gewählt. Hierauf wurde noch die Mitteilung gemacht, daß im Kartell beschlossen sei, die entstehenden Kosten des für die Bibliothek neu erbauten Schanks durch freiwillige Beiträge der einzelnen Gewerkschaften zu decken. Es wurden hierfür insgesamt 3 Mk. gezeichnet. Sodann wurde beschlossen, den in voriger Versammlung einstimmig zur Annahme gelangten Antrag, die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen, den Arbeitgebern zu unterbreiten. In der Hoffnung, daß auch die leider noch nicht organisierten Kollegen sich dem zum Beschluß erhobenen Antrag anschließen werden, um den so bedeutungsvollen Tag zu feiern, und sich doch endlich einmal auftraffen möchten, dem Verband beizutreten, und die Versammlungen fleißig zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen.

Karlshafen. Die Differenzen bei der Firma Geier (Inhaber Klostermann u. Schulze) sind zu Gunsten der Arbeiter erledigt.

Reinsfeld i. Holstein. Die Firma C. Bruhn hat unsere Forderungen bewilligt. Bezug ist wieder frei.

Pasewalk. Hierdurch den Kollegen und Kolleginnen zur Nachricht, daß der Streit der Arbeiter in der Zigarettenfabrik von Eventus hier selbst zu unseren Ungunsten beendet ist. Da 20 Kollegen und Kolleginnen gemäßigelt wurden, haben wir über die Zigarettenfabrik von Eventus die Sperre verhängt. Wir ersuchen alle aufgeklärten Kollegen, sich danach zu richten. Weiter bitten wir, die für uns bestimmten Gelder, sowie die noch etwa vorhandenen Listen uns umgehend einzusenden. — Bericht folgt.
Die Streikleitung. F. A.: Ludwig Paasch.

Litterarisches.

Paul Sirich: Die soziale Gesetzgebung im 19. Jahrhundert. Am Anfang des Jahrhunderts. Heft 3. Verlag Auslieferung. Berlin W. 35. Preis 30 Pfg. In fünf Kapiteln (Die Arbeiter-Gesetzgebung bis zum Erlaß der Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund, Die Sozialreform im ersten Jahrzehnt nach der Gründung des deutschen Reiches, Die Entwicklung des Arbeiterschutzes unter dem Sozialistengesetz, Der Arbeiterschutz unter dem Ministerium Berlepsch, Der Stillstand der Sozialreform) wird uns eine historisch-frühe Darstellung der Arbeiter-Gesetzgebung Deutschlands unter besonderer Berücksichtigung der sozialdemokratischen Forderungen geboten. Wir empfehlen die kleine Schrift, die sich in ihrer leichtfaßlichen und doch gründlichen Darstellung vorzüglich zur Verbreitung eignet, einem jeden, der der sozialen Gesetzgebung Interesse entgegenbringt.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 26. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Brotwucherische Scharfmacherei. — Betrachtungen über den Niedergang Englands. Von M. Beer (New-York). — Ein sozialdemokratischer Theaterdichter. — Von J. F. Untermyt. — Der Zukunftskrieg. Von Rudolf Kraft. — Weiterräumiger Städtebau und Wohnungsfrage. Von E. Hugo. — Litterarische Rundschau: „Sarja“ (Die Morgenröte), sozialdemokratische Revue in russischer Sprache. — Theodor Leipart, Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes für das Jahr 1900 und das Jahr 1901. — Notizen: Die Gründungstätigkeit im Jahre 1900. Von D. Zinner. — Feuilleton: Das Leben als Mechanismus. Von Curt Grottelwitz.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Vereinstell.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftskonto: Hamburg-Ohlenhorst, Mozartstr. 5, I.		
Folgende Beträge sind bei der Hauptkasse eingegangen:		
Halbau	40.—	
Sterbekasse:		
Ottensen	170.—	
Zuschüsse an die Ortsverwaltungen:		
Durlach	100.—	
Eimsbüttel	100.—	
Liegnitz	100.—	
Schlönau	400.—	
Stottho	50.—	
Schwesingen	100.—	
Rauen		75.—
Erfurt		200.—
Wippen		50.—
Summa		1175.—
Durch die Hauptkasse erhalten Krankengeld:		
Frau Maier, Döbeln		3.30
R. Nickel, Schönwald		12.50
S. Badt, Rogasen		13.50
H. Ruppini, Belten		14.40
H. Herrmann, Großhausen		20.—
B. Dries, Lockstädt		15.—
Summa		78.70

Berichtigung. In voriger Nummer (Zuschüsse an die Ortsverwaltungen) muß es heißen: Scharmbeck N 350.
Hamburg, den 9. April 1901. S. Otto.

Zeigetreten sind: In Ahim: Frau Marie Meyer aus Oberwinterhagen. Adr.: G. Weder, Mühlentstr. 27. Barmbeck: W. Lübers aus Neuland, H. Welters aus Dinslaken (z. 4 N.). Adr.: G. Behrmann, Schmalenbeker Str. 17. Biebrich: Joh. Stephan aus Altküheim. Adr.: F. Eger in Schierstein. Presden: Fr. Marie Wäfer aus Bittschewig und Fr. Auguste Lange aus Weihen. Adr.: R. Richter, Helgolandsstr. 3, II. Finsterwalde: Marg. Noack aus Berlin. Adr.: F. Scherling, Kalauer Str. 13. Hess.-Oldendorf: R. Seidler aus Frankfurt a. O. (z. N.) Adr.: L. Gebhardt. Hoffenheim: Bab. Piefer aus Heibingsfeld. Adr.: Ant. Bistius. Osterode a. S.: A. Merzen aus Ragenstein und Fr. Emilie Sander aus Goslar. Adr.: A. Siig, Freiheit 28. Hauptkass.: W. Daems aus Goch.
Hamburg, den 9. April 1901. S. Lenz.

An die örtlichen Verwaltungen!
Die Jahresabrechnungen, Abrechnungsformulare, Adressen- und Wahlabteilungsverzeichnisse, sowie Wahlprotokolle sind unsererseits versandt. Verwaltungen, die das Angeführte eventuell nicht erhalten haben sollten, mögen uns davon Kenntnis geben.
S. Lenz.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.
Carl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Martinistr. 4, II.
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistr. 4, II., zu adressieren.
Geld-, Einschreibe- u. Wertsendungen nur an W. Nieder-Welland, Bremen, Martinistr. 4, II.
Für den Ausschuss bestimmte Zuschriften sind an Heinrich Meißner, Hannover, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

Bekanntmachung.
Die Bevollmächtigten und auch sonstige Kollegen, die die Adresse des Peter Brandt (zuletzt in Berne i. Oldenburg) kennen, werden ersucht, uns dieselbe mitzuteilen.
Nach § 8 gestrichen: Bruno Hofmann aus Freiburg, Buch Ser. II, 33608.

Das auf den Namen Robert Friedke aus Salza a. S. lautende Buch, Ser. II, 32773, ist zu konstatieren und an uns einzufinden.

Bremen. Der Vorstand.
Vom 2. bis 9. April 1901 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:			
Nr.	Ort	M.	§.
1.	April. Triptis	10.—	3.
	Jungenheim	—32	
2.	Barntrup i. Lippe	18.80	3.
	Clausthal	30.60	4.
	Neumarkt	100.—	5.
	Finsterwalde	300.—	6.
	Münchhof	70.—	
	Wandsbek	56.—	
	Einbeck	5.07	
	Zeig	120.—	
	Dittenen	400.—	
	Schwierin a. W.	90.—	
	Wippenhausen	40.—	
	Rosen	40.—	

B. Freiwillige Beiträge:
3. Wandsbek, C. Grandt für Kirchheim und Pasewalk . . . 12.—
„ Wandsbek, C. Kraus für Kirchheim und Pasewalk . . . 20.—
C. Für die ausgesperrten Glasarbeiter: 34.20
Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.
Erzucht die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.
Etwasige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.
Bremen, den 9. April 1901. W. Nieder-Welland, Kassierer, Martinistr. 4, II.

Vom Vorstande sind ernannt:
Für Ahlen: A. Wiedersheim, Ewald Daems als Kontrolleure.
Für Hastedt: Julius Otto als 3. Bev.
Für Sommerfeld: Bruno Rönisch als 2. Bev.; Paul Droge als Kassierer.
Für Wippenhausen: Wilhelm Schäfer als 2. Bev.; Friedrich Rauchhaus als Kassierer.

Provisorisch aufgenommen sind:
Wilh. Varieter aus Lübbecke. (191)
A. Waldmann aus Balzfeld. (430)
Luise van Löcher aus Eisen. (443)
Karl Bomer aus Eberhardzell. (48)
Fritz Entelmann aus Neise. (273)
Albert Pehlows aus Stralsund, Albert Haack, Herm. Lewin, Willi Heiden. (360)
Aug. Borthold, Helene Hoffmann aus Freiberg, Aug. Banner aus Oberpeterwitz. (77)
Maria Baumann aus Düntelsbühl, Frida Weidenbacher aus Martinihausen. (7)
Rudolf Kerper (z. N.), Apollonia Sulkiewicz aus Rosen, Franz Jakobowski, Wladislaus Macowiat aus Wiloslaw. (283)
Rudolf Müller aus Langensalza, Otto Göge aus Sommerfeld, Wihl. Mithing aus Dahme (z. N.). (68)
Arthur Meyer aus Nordhausen. (163)
Hellmuth Müller aus Neumünster. (236)
Heinrich Beder, Hermann Lummer (z. N.), Wihl. Diez aus Lippstadt. (197)
Auguste Uter geb. Bode (z. N.), Paul Angersbach aus Braun- schweig, Mathias Reibhardt aus Hamburg. (42)
Wilhelm Sinte aus Wippenhausen, Ludwig Kaufmann aus Wendershausen bei Wippenhausen. (368)
Joseph Destrach aus Meschede (z. N.). (305)
Paul Brendel, Wilhelm Graefe aus Eilenburg. (86)
Emil Lang aus Elgersweier. (256)
Karl Witte, Hermann Witte aus Alvensleben. (6)
Johann Schmidt aus Monchzell. (430)
Otto Hoffeld aus Hildhausen. (310)
Eduard Heil aus Froburg. (110)
Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

Bremen. Der Vorstand.
Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:
In Bensfeld (Holstein): Durch Felix de Bede. Zu jeder Tageszeit.
In Sommerfeld: Bei Bruno Rönisch, Nikolaistr. 8, Hinterh.

An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends.
An Sonn- und Festtagen von 11—1 Uhr mittags.

Adressenänderungen:
Für Bretten: Der 2. Bev. Ernst Berer wohnt jetzt Pfänner- höhe 33.
Für Sommerfeld: Der 1. Bev. Julius Hoffmann wohnt jetzt in den Gärten 273.

Mitgliederversammlungen.
(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!)
In Barmbeck: Montag den 15. April abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Valle, Hamburger Straße 170. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Bericht vom Kartell. 3. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Eilenburg: Montag den 15. April abends 8 Uhr in Klingses Lokal. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Verschiedenes. J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Frankenberg: Montag den 15. April abends 8 1/2 Uhr im Saale des Stadtparcs. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 2. Vereinsangelegenheiten. Um zahlreichen Besuch bittet J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Hamburg-Eimsbüttel: Sonntag den 21. April nachm. 4 Uhr bei Witwe Lemke, Belleallianzstraße, Ecke Vereinsstraße. J. A.: Der Bevollmächtigte.
In Woltersdorf b. Erkner: Sonntag den 21. April nachm. 2 1/2 Uhr im Lokal des Herrn Rind Berber (am Flakensee). Tages- ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die von auswärts nach hier zahlenden Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge zwecks Abrechnung nach hier zu senden. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Döbeln. Den durchreisenden Kollegen hiermit zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung von jetzt ab im Restaurant zur Centralherberge, Neugasse 2, ausgezahlt wird.
Gr.-Wudicke. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Zahlstelle hier eingegangen ist. J. A.: Der frühere Bevollmächtigte.
Hamburg-Eimsbüttel. Allen Abreisenden oder Abmeldenden zur Kenntnis, daß die Abmeldungen nur bei B. Schmelzmeyer, Hellkamp 46, part., erfolgt. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Leipzig. Vertrauensmann: Rob. Piesch, Reichstr. 30, III. r. Sprechstunde abends 7—8 Uhr. Sonnabend Kassenstunde 8—9 Uhr abends im Verkehrslocal: Kömischer Hof, Mittelstraße. Dasselbst Reiseunterstützung. J. A.: Der Vertrauensmann.
Für die Vorortskommission Leipzig ist E. Poppe, L.-Plagwitz, Schmiedestr. 14, als Obmann gewählt, und wolle man sich an diese Adresse wenden. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Leisnig. Reiseunterstützung wird verabsolgt wie bisher durch Paul Zieher, Reichgasse 29. Alle durchreisenden Kollegen wollen dies beachten und das Auslassen von der Fabrik auf alle Fälle vermeiden. Auskunft, auch schriftlich, erteilt der Vertrauens- mann; auch werden daselbst Rauchsigaren verabsolgt. J. A.: Der Vertrauensmann.

Liegnitz. Die Mitglieder der Zahlstellen Liegnitz und Lüben werden aufgefordert, ihre Beiträge fürs 1. Quartal zu regeln. — Den durchreisenden Kollegen zur Kenntnis, daß das Lokal zu den Drei Bergen uns in keiner Weise mehr zur Verfügung steht. J. A.: Der Bevollmächtigte.

En gros. **Rohtabak** En détail.
F. W. Helmecke, Magdeburg.
Grosse Auswahl! Billigste Preise!
Preisliste gratis und franko.

Rohtabak-Lager
Carl Schäche
25 Brautwiesenstraße 25.
Etwas nicht zuzugende Tabake werden bereitwillig umgetauscht.

Achtung! Roh-Tabak! Achtung!
40 Packen Forstenland-Einlage per Pfund 30 Pfg.
Besonders empfehlenswert geschn. Java und Brasil, gemischt per Pfund verzollt 80 Pfg.
Rein Brasil geschnitten per Pfund 1 Mk.
Hengfoss & Maak, ALTONA-OTTENSEN
1463 Fernsprecher 1463.

Alle Roh-Tabake
in größter Auswahl, billigste Preise.
Unter Brand! Vorzügliche Qualität!
Sämtliche Utensilien
z. Cigarrenfabrikation.
Sehr große Auswahl von Formen in jeder Fagon zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck
Berlin N., Brunnenstraße 185.
Man verlange illust. Preisverzeichnis.

Roh-Tabak.
Sumatra 120, 160, 200, 220, 240, 250, 280, 300 §.
Java Deder 160, 200 §.
Umbliatt und Einlage 80, 100, 110 §.
Seedleaf 85, 95, 105 §.
Carmen 80, 95, 100 §.
Domingo 100, 90, 85 §.
Mexito 240 bis 325 §.
Sabanna 220 bis 300 §.
Brasil 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160 bis 200 §.
Gemischte lose Blätter, nur überseeischer Tabak 75, 80 §.
Preise verzollt. Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft. Bedienung reell u. prompt.
Adolf Umbach
Bremen, Calvinstrasse 41.

Sumatra
schöne mittelbraune Decke, Vollblatt, 2. Länge weisser Brand, per Pfund 1.50 Mk. verzollt;
Java-Decke, 1. Länge 1.40 Mk., offeriert
Karl Krause, Dresden-N.
Fürstereistrasse 9.
Wegen Aufgabe der Fabrikation verkaufe sämtliches Inventar wie Pressen, Formen u. s. w. sehr billig.
Bruno Altus & Prowaseck, Stendal.

H. Edling
Bremen - Neustadt
empfiehlt
Sumatra à 90, 100, 110, 120, 130, 150, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 280, 300, 350 §.
Java à 75, 80, 85, 90, 95, 100, 110, 120, 140, 160, 170 §.
Brasil à 85, 90, 95, 105, 110, 120, 130, 140, 160, 170, 180 §.
Seedleaf à 75, 80, 90, 100, 110 §.
Domingo à 72 1/2, 75, 80, 85, 90, 100 §.
Carmen à 75, 80, 90, 100 §.
Sabanna à 90, 100, 120, 150, 180, 200, 300, 350, 420 §.
Java à 100, 120, 130 §.
Mexito à 80, 100, 200, 250 §.
Rosgut à 75, 80 §.
Kentucky à 75, 80, 90 §.
Preise per Pfd. verzollt. Versand unter Nachnahme.

Wer neue Ideen oder Erfindungen auf dem Gebiete der Cigarren-, Cigaretten- oder Tabak-Industrie hat, wende sich an **W. Hermann Müller** Berlin O. Alexanderstr. 22.

Karl Rese, Bremen
empfiehlt alle Sorten **Rohtabake** billig.
Für Fabrikanten.

Eine größere Partie Sumatra Tabak Deli/3 SS/3, Hell- und Mittelfarbe, licht brennend, verzollt per Pfund 100 Pfg. Blättriges gesundes Rosblatt (Domingo, Carmen und Java gemischt) verzollt per Pfund 75 Pfg. Proben je 9 Pfund unter Nachnahme.
C. Strohmann, Bremen, Fichtenstraße 3.
Tausende
von gangbaren Cigarren-Wickelformen, Trocken- röhre, Cigarrenpressen, Rippen- und Maschinen etc. sind wegen Aufgabe der Fabrik billig zu verkaufen.
Gustav Hesse, Brandenburg a. S.

Quittung.
Vom 30. März bis 6. April 1901 sind folgende Gelder für die streikenden Tabakarbeiter Pasewalks eingegangen: 1. April: Bremen, durch W. Nieder-Welland 150 Mk.; Wippenhausen, durch W. Peterswaldbau, durch August Gewandt 4.20 Mk.; Herford, durch Heinrich Hermaß 11.60 Mk.; Radeberg, durch C. Wegemann 1.70 Mk.; Woltersdorf, durch Fr. Bittner 3.95 Mk.; Leisnig i. S., durch Paul Zieher 12 Mk.; Leipzig-Connewitz, durch E. Rengers 9 Mk.; Leipzig-Südtierich, durch Wihl. Winter 17.80 Mk.; Münchhof a. S., durch A. Rieseberg 7 Mk.; Freiberg, durch J. Bloßke 4.55 Mk.; Rawitzsch, durch Karl Schwarz, 2. Rate 4.50 Mk.; Giesleben, durch Emil Bollmann 7.65 Mk.; 2. April, Bischofs- werda, durch Paul Seefeld 10.50 Mk.; Altenburg, durch A. Streiber 5.95 Mk.; Torgelow, durch Otto Jahrmann 8 Mk.; Eilenburg, durch Wdhlf. Krehlschmer 19 Mk.; Goch, durch Johann Rothgang, 3. Rate, 10.45 Mk.; Schiffbeck, durch Wilhelm Lemm 7.80 Mk.; Rinteln, durch Franz Droste 3.80 Mk.; 3. April: Stuttgart, durch Kreuser (Cigarren- sortierer) 5 Mk.; Uhlleben, durch Wihl. Jöhner 2.40 Mk.; Ansbach, durch Joseph Fleiner, 6.85 Mk.; Giesleben, durch Paul Fuhrmann 4.15 Mk.; Zehndorf und Templin, durch Richard Wanda 20 Mk.; 4. April: Götba, durch H. Steindorf 3.10 Mk.; Mühlberg, durch Ernst Angermann 3.60 Mk.; Storkow, durch R. Hoffmann 3 Mk.; Sprottau, durch R. Maschulla 5.55 Mk.; Müstau, durch Gustav Meische 6 Mk.; Cassel, durch B. Wallaschek 1.40 Mk.; Hastedt, durch Heinrich Wohlers 10 Mk.; 6. April: Finsterwalde, durch Heinrich Bernst 25 Mk.; Glas bei Frankenstein, durch August Keiner 1.95 Mk.

Allen Gebern besten Dank. Da der Streit beendet ist, bitten wir, um die Abrechnung fertig stellen zu können, um sofortige Zusendung der noch vorhandenen Kisten und Gelder.
Pasewalk, den 8. April 1901.
Mit kollegialischem Gruß
Die Streikleitung.
J. A.: L. Paasch. R. Buth.
Durchaus solider Sortierer
der auch selbst Kisten anfertigen kann, per 1. Mai event. auch früher bei gutem Wochenlohn gesucht.
Off. unter M. H. 10 bef. die Exp. d. Bl.

Zwei Wickelmacherinnen
auf alle Fagons eingeweiht, suchen dauernde und lohnende Beschäftigung. Auskunft erteilt **C. Tegmeyer**, 2. Bevollm., Gameln, Baustraße 26.

Sortierer u. Cigarrenmacher sucht Stellung als solcher oder als Werkführer einer kleinen Fabrik. Offerten erbeten an **Karl Henze, Dahme, Markt, Kirchgasse 4.**
Gesucht zwei junge nüchterne **Cigarren-Arbeiter** Lohn 8 bis 12 Mk. (Formarbeit) bei freier Zuriichtung. **Karl Bruhn, Reinfeld, Holstein.**

Unserem Kollegen, dem Geschäftsführer der Central-Kranken- und Sterbekasse **H. Lenz und Frau** zu der am 18. April stattfindenden Feier der **Silbernen Hochzeit** die herzlichsten Glückwünsche von den Verwaltungsmittgliedern der Zahlstelle Hamburg der Central-Kranken- und Sterbekasse.

Unserem Kollegen **Christian Goerres** aus Dröy zu seinem am 13. April stattfindenden 27. Wiegenfeste ein dreifach donnersches Hoch.
Die Kollegen der Cigarrenfabrik Kerthoff Berl i. W.

Die Bevollmächtigten, in deren Bereich sich Kollege **Karl Drescher** aus Wittenberg befindet, werden höflichst ersucht, dessen Adresse an **Hermann Ohla, Liegnitz**, gelangen zu lassen.
Die Bevollmächtigten, in deren Bereich der Cigarrenarbeiter **Adrianus van Ernst** sich befindet, werden ersucht, denselben zu veranlassen, mir seine Adresse zukommen zu lassen.
Herm. ten Napel, 2. Bevoll., Ahlen i. W.

Codes-Anzeigen.
Am Donnerstag den 4. April verschied nach langem Leiden an der Berufskrankheit unser Kollege und zweiter Bevollmächtigter **Otto Kamm** im 20. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zahlstelle Halle a. S.

Am 7. April starb unser Kollege und Mitglied beider Kassen **August Dressler** aus Sellwig im 44. Lebensjahre an der Berufskrankheit.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Tabakarbeiter Lübau.

Am Sonntag den 31. März d. J. verstarb das Mitglied **Anna Grunert** aus Freiberg i. S. Leicht sei ihr die Erde!
Die Ortsverwaltung von Pirna.

Am 6. April verschied nach kurzem Krankenlager an der Berufskrankheit unser Kollege **Paul Reinert** aus Goh bei Ohla.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zahlstelle Göttra.
Der heutigen Gesamtaussage liegt ein Prospekt der Firma **Julius Richter, Spremberg**, bei.
Briefkasten.
Vereins-Inserate müssen getempelt sein. — Andere Inserate sind vorher zu bezahlen. — Bei Einreichung der Beiträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.
G. t. N., Ahlen 50 §. — S. D., Liegnitz 40 §.